

dort während begibt sein Auge bald über die liebliche Landschaft
 bog bald über die ruhlosen Wogen, die schäumend zu seinen Füßen
 zerströmen.

Tüme und Schäume!
 Meistlich Gebirgesebene bestand, anstrebend wie die ewige Natur
 geben noch immer die dunklen Wasser gegen jenen furchtenden
 Brand. Aber das Licht, das an diesem so freundlich geschlagen, that
 seinen letzten Schrug und die Brust, die dort aufgelmeth hat — sie
 athmet jetzt nicht mehr.

Es blüht, so jäh wird er uns entzissen, dass wir noch jetzt oft
 genug sein sinnig-gerates Haupt unter uns hervorragen, sein rechtliches
 Auge glänzen, seine lebensreiche, männliche Gestalt in unserer Mitte
 wandeln zu sehen. La, in dem Augenblicke, wo ich last wiederum
 zurückkehren und in dem Augenblicke, wo ich last wiederum
 die unendliche Frage an den Kap: Aber Foerster, Wo ist Foerster?
 Labandert hat die Antwort. Und ein so gut weis ich es.

Gedächtnissrede

auf

AUGUST FOERSTER,

weiland Professor der pathologischen Anatomie in Würzburg,

gehalten

in der ausserordentlichen Sitzung der physikalisch-medizinischen Gesell-
 schaft am 8. März 1866

von

Dr. Friedrich Bömer.

Hochgeehrte Anwesende!

Am Achensee in den tyroler Bergen lassen zerklüftete Felswände
 für eine malerische Strasse schmalen Raum. Die Sonne steht über
 den blinkenden Jochen, blauer Duft senkt sich in das Thal. Leben
 und Treiben der Menschen, wie ihre Wohnungen in freundlicher
 Ferne; Rosenduft von den Gärten her. Aus den Felsenufern rieseln
 frische Bäche, dort unten aber dehnen sie sich hin die breiten, räu-
 schenden Fluthen, stahlblau, smaragdgrün und ihre Wellen rollen her-
 an unaufhörlich, unaufhörlich.

Hier ist es gut sein! Hier wohnt lebendiger Frieden, frieden-
 reiches Leben; hier ist Schönheit und Licht, Duft und Glanz, Freude
 und Freiheit. Liebevoll schlingt die Natur den Mutterarm um ihren
 müden Sohn, entronnen den beengenden Fesseln des alltäglichen
 Daseins, entronnen dem melancholischen Beruf an einem Tisch zu
 sitzen mit dem Tode — entronnen! Triumphirend fühlt es die Brust
 und tief athmet sie auf und weit aus breitet die Seele ihre Schwingen!
 So frohlockte am Achensee — wie lange ist es denn her? —
 ein Mann, den wir mit Stolz den unsrigen nannten, so träumte er

dort, während beglückt sein Auge bald über die liebliche Landschaft flog, bald über die ruhelosen Wogen, die schäumend zu seinen Füßen zerstäubten.

Träume und Schäume!

Meertief Geheimnisse bergend, unsterblich wie die ewige Natur pochen noch immer die dunklen Wasser gegen jenen leuchtenden Strand. Aber das Herz, das an diesem so freudig geschlagen, that seinen letzten Schlag und die Brust, die dort aufgeathmet hat — sie athmet jetzt nicht mehr.

So plötzlich, so jäh ward er uns entrissen, dass wir noch jetzt oft genug sein sinnig-ernstes Haupt unter uns hervorragen, sein redliches Auge glänzen, seine lebensfrische, männliche Gestalt in unsrer Mitte wandeln zu sehn wähen. Ja, indem meine eigenen Worte mir in's Ohr zurücktönen und indem ich unsre Reihen überblicke, habe ich fast wiederum die unselige Frage auf den Lippen: Aber Förster? Wo ist Förster?!

Unabänderlich hart die Antwort. Und nur zu gut weiss ich es, dass ich heute zu keinem anderen als zu dem trauervollen Zwecke hier bin, mit und vor Ihnen das Gedächtniss des für immer von uns Geschiedenen zu feiern.

Nein, nicht so will ich sagen. Nicht *ich* bin es werth und nicht *ich* bin es fähig auf die rastlose, reiche Arbeit dieses hochverdienten Mannes der Wissenschaft, auf die Wirksamkeit dieses ausgezeichneten Docenten der hiesigen Universität, auf die Vorzüge dieses von Allen verehrten Mitgliedes unserer Gesellschaft, auf die Tugenden dieses vortrefflichen, dieses *guten* Menschen das volle, helle Licht zu giesen.

Und wenn Sie dennoch diese Stunde in *meine* Hand gaben, so war es gewiss nur, weil Sie mir nicht wehren wollten einen Trauerzweig zu legen auf das Grab meines dahingegangenen Lehrers.

Um *seinetwillen* bitte ich Sie für *mich* um Nachsicht und Gehör!

August Förster wurde am 8. Juli 1822 in Weimar geboren.

Sein Vater, Geschäftsführer des dortigen „Landesindustrie-Comptoirs“ hatte sich aus den engsten Verhältnissen heraus gänzlich mittelst eigener Kraft durch's Leben helfen müssen. Das ist eine harte Arbeit, weit härter noch als wohl die Meisten denken, denen freundlichere Loose fielen. Aber mit Ehren bestand er die Probe. Seinem regen, bis in's hohe Alter wachen Triebe nach vollkommener geistiger Ausbildung kam er mit unermüdlich ausdauerndem Fleisse entgegen und so wurde es ihm möglich, die Lücken seiner nur einfachen Schulbildung zu ergänzen, nicht unbedeutende Sprach- und Literaturkenntnisse zu gewinnen und sich zu einem ebenso brauchbaren als zuverlässigen Geschäftsmann auszubilden. Freilich die Schriftzüge einer rauhen Lebensschule, die Furchen des Ernstes, fast der Strenge blieben für immer dem ehrenwerthen Charakter dieses Mannes aufgeprägt. Aber Alle, die ihn kannten, achteten ihn; auf's Innigste liebten ihn die, welche ihm nahe standen. Und wie hing er an den Seinigen? Als die schneidenden Märzwinde des vorigen Jahres durch das Land

führen und dem Greise die Botschaft brachten, dass sein liebster Sohn nicht mehr sei, da sank, unheilbar getroffen, ehe derselbe Mond seinen Umlauf geendet, auch der betagte Vater in die Gruft.

Die Mutter, von heiterem Temperament, munter und lebensfroh, war noch sehr jung als sie ihre Ehe schloss. Wie ein Kind spielte sie mit ihren ersten Knaben. Aber auch als die Familie und die Tageslast zunahmen, bewahrte sich die emsige, gänzlich ihren Pflichten lebende Hausfrau einen glücklichen Kern von heiterer Frische des Gemüthes.

Unter neun Kindern, vier Mädchen und fünf Knaben, wuchs als zweitgeborener den Eltern ihr Sohn *August* auf.

Freundlich winkte diesem das Leben zu. Zwar Silber und Gold lag nicht um den Knaben gebreitet, aber Schöneres und Besseres als Silber und als Gold. Treuen, liebevollen Händen anvertraut, im Schoosse eines arbeitsamen, harmonischen Familienlebens aufblühend, mit körperlich und geistig frischer Gesundheit, mit hellem, lebendigem Verstande ausgestattet, empfing er überdies ein kostbares Erbtheil von den Seinen — vom Vater den stillen Ernst, den eisernen Fleiss, die unnachgiebige Ausdauer und Beharrlichkeit, die geregelte Ordnung eines kräftigen und consequenten Wollens, von der Mutter den munteren Frohsinn, die Tiefe des Gemüthes und den lautersten Edelstein, das gefühlvolle, das *gute* Herz.

Die anmuthige Mischung dieser Vorzüge in seiner durch und durch wahrhaften, aufrichtigen Seele machte den Knaben früh zum Liebling seiner Eltern, wie er später ihr grösster Stolz und ihre höchste Freude war. Und der Sohn erwiderte sein Leben lang diese Liebe mit der kindlichsten, dankbarsten Zärtlichkeit.

Beide Eltern begegneten sich in dem eifrigen Bestreben, ihren Kindern eine gediegene Erziehung zu Theil werden zu lassen. Zwar der Vater musste in seinen Geschäften fast den ganzen Tag hindurch dem Hause fern sein, aber in freien Stunden widmete er sich den Kindern, zumal den Knaben angelegentlich und war vor allen Dingen jederzeit auf tüchtigen Unterricht für sie, namentlich was moderne Sprachen anbetrifft, bedacht. Die Mutter, welche selbst gut erzogen, nicht nur für die körperliche Entwicklung der Kinder, sondern auch für die geistige öffnen Sinn hatte, wirkte scherzend, sorgend, lehrend unter ihren Kleinen und auch die hübschen Fertigkeiten und Talente, welche sie besass, theilte sie ihnen mit. So zeichnete und malte sie mit grosser Gewandtheit und nachdem sie schon früh in ihrem Sohne *August* Freude an diesen Künsten erweckt, suchte sie ihm in denselben nach Kräften und mit bestem Erfolge förderlich zu sein.

In dieser technischen, wie in mancher anderen Hinsicht blieb jedenfalls auch der bei der Stellung des Vaters sehr natürliche Verkehr der Knaben im Landesindustriecomptoir nicht ohne nachhaltigen Eindruck. Die genannte Anstalt, von *Bertuch* gegründet und damals im Besitze *Froriep's*, eine grossartige Verlagsbuchhandlung, verbunden mit einem geographischen Institut, hat bekanntlich eine sehr bedeu-

tende Anzahl ausgezeichneter wissenschaftlicher, namentlich auch medicinischer Arbeiten erscheinen lassen, von denen hier nur auf die anatomischen Werke *Froriep's* hingewiesen zu werden braucht. In den Sälen eines solchen Instituts gab es freilich genug anzustauen für junge Augen; Drucker, Zeichner, Maler, Lithographen, Kupferstecher sah man da bei ihrer Arbeit, das ganze Arsenal der in die Oeffentlichkeit drängenden Wissenschaft; Bücher, Karten, Tafeln, Abbildungen — sehr viele anatomische — waren da zu finden und ein Widerschein von dem wissenschaftlichen Ruhm der Autoren, eine Art Gelehrten-Atmosphäre zog sich um das Alles.

Es ist Nichts mit der *generatio aequivoca* vieler unsrer für ursprünglich gehaltenen Ideen und Neigungen; unsichtbar schweben die Keime zu diesen in der Luft! Und die Luft in den Sälen jener literarischen Anstalt Weimar's konnte immerhin allerlei Keime tragen, welche in ein empfängliches Gemüth gelangt, einst in demselben nicht nur bei der Wahl einer wissenschaftlichen Laufbahn bestimmend werden mochten, sondern auch manche individuellen Züge der späteren Persönlichkeit verständlich erscheinen lassen, den praktisch schriftstellerischen Eifer, das besondere Behagen am Umgang mit Büchern überhaupt, vielleicht auch die Vorliebe für Bilderwerke und Anderes. Lange bevor daran zu denken, dass er Medicin studiren werde, hatte unser *Förster* bereits fast den ganzen anatomischen Atlas *Froriep's* copirt.

Als die Unterweisungen der Eltern nicht mehr ausreichend erschienen, wurde der Knabe zunächst im Hause durch den Seminaristen *Fack* unterrichtet. Dieser dürfte insofern von weiter reichendem Einfluss auf seinen Zögling gewesen sein, als er in letzterem lebhaftes Interesse weckte für eine Liebhaberei von naturwissenschaftlicher Färbung, nämlich für das Anlegen einer grossen Käfersammlung. Die Sache wurde auf's Eifrigste erfasst, ausgeführt und lange Zeit hindurch fortgesetzt. Noch nach Jahren tauschten, als sie längst getrennt waren, Lehrer und Schüler manchen schillernden Käfer und manchen herzlichen Brief mit einander aus. Aber die bescheidenen kindlichen Anfänge entomologischer Studien nahmen im Lauf der Zeit ein wissenschaftlicheres Wesen an und die Freude des Suchens und Sammelns in der Natur ging dem, der sie Einmal gekostet hatte, nie mehr verloren. Eine Veränderung der Form mehr als des Inhalts war es insofern, wenn späterhin der Knabe mit gleichem Eifer die Pflanzen statt der Käfer suchte, ohne übrigens letztere zu vernachlässigen. Mehrere Schüler gründeten damals eine förmliche naturwissenschaftliche Gesellschaft mit Statuten, Vorträgen u. s. w., ganz nach dem Muster gelehrter Vereine. *Förster* war unter den Stiftern; ein Vortrag, den er damals gehalten, ist noch vorhanden. Alle Schul- und Universitäts-Jahre hindurch vervollständigte er dann, namentlich auf zahlreichen Excursionen mit seinem Freunde *Franz Hündel*, seine kleinen naturwissenschaftlichen Museen, zu denen auch eine nicht unansehnliche Mineralien-Sammlung gehörte. Ein stattliches

Herbarium und eine reichhaltige Käfer-Sammlung entstanden allmählig und kamen, nachdem sie mit dem neuernannten Professor nach Göttingen übergesiedelt waren, erst bei dem Umzug nach Würzburg in andere Hände. Aber nur zögernd und ungern gab sie Förster damals her. Süsse Luft, in welcher einst diese bunten Käfer schwirrten, goldene Sonne, unter welcher sie grüntem, dufteten — diese falben Blätter und Blumen! Frühlings-Luft, Maien-Sonne der eigenen glücklichen Jugendtage!

Vom siebenten Jahre ab besuchte der Knabe eine durch Collaborator Lippach geleitete Vorschule, später das Gymnasium in Weimar, welches damals nur aus den vier oberen Klassen bestand. Ueberdies trieb er bei Privatlehrern eifrig das Englische und Französische und setzte fleissig den Zeichenunterricht in der vortrefflichen öffentlichen Zeichenschule fort. Ja, seine Neigung, scheint es, war mehr bei diesen Neben-Lectionen, als bei so manchen Lebjecten des Gymnasiums. Das Elternhaus wirkt tief und weit! Die modernen Sprachen, auf welche der Vater stets so viel Gewicht gelegt, das Zeichnen und Malen, das die Mutter so schön verstand — da sind die Lieblings-Beschäftigungen des Sohnes, nicht nur während der Schulzeit neben allem Griechisch und Latein, sondern weit hinaus über die Schule bis in die Zeit des wissenschaftlichen Forschens und der reifen Mannesjahre.

Das Studium der modernen Sprachen bildete späterhin für ihn eine Erholung von anstrengender Arbeit. Gleichsam als Ersatz für harte wissenschaftliche Mühen erlernte er so nach dem Englischen und Französischen als Student das Italienische, in Göttingen das Holländische, Spanische, Portugiesische, Schwedische, in Würzburg hat er das Dänische neben dem Russischen getrieben. Und wenn er auch nicht in allen diesen Sprachen conversationelle Fertigkeit erreichte, so brachte er es doch in fast sämmtlichen bis zum Verständniss der wissenschaftlichen, wie der belletristischen Schriften und darum gerade war es ihm zu thun.

Aber obgleich eine so ausgedehnte Herrschaft über fast alle moderne Sprachen neben gediegener classischer Bildung, wie er sie besass, — von seinem medicinischen Wissen ganz abgesehn — etwas im höchsten Grade Seltenes ist, so hat ihn doch Niemand von uns auch nur eine Spur jenes sprachlichen Prunkes treiben hören, welcher schon bei einem unendlich geringeren Maass solcher Kenntnisse nahe zu liegen scheint. Zu gut kannte, zu tief fühlte er den unvergänglichen Reiz unsrer eignen Muttersprache, dieser holdesten Musik für ein deutsches Ohr, in welcher allein unser Geist kraftvoll wiederhallen und unsre ganze Seele erklingen kann. —

Das Talent Förster's zum Zeichnen war kein gewöhnliches und da er sich von jeher eine Freude daraus machte, dasselbe durch schulmässige Studien, wie durch Uebung der bereits gewonnenen Kunst weiter auszubilden, so fehlte es auch nicht an belohnenden Resultaten.

Besondere Geschicklichkeit besass er unter Anderem im Federzeichnen. Er reproducirte in Kupfer Gestochenes so schön, dass man Mühe hatte, die Copie vom Original zu unterscheiden. Mit ergötzlich sprechenden Strichen entwarf er die gelungensten Karrikaturen und auf allen seinen Reisen nahm er von den ihm am Meisten ansprechenden Punkten die vortrefflichsten Skizzen auf — viele am Achensee.

Ebenso leistete ihm auf wissenschaftlichem Gebiet bei stillen Studien sowohl als bei schriftstellerischen Arbeiten und bei academischen Functionen seine Gewandtheit im Zeichnen die wesentlichsten Dienste. Um auch in dieser Hinsicht den Faden sogleich aus früher Jugendzeit in spätere Jahre hinein zu verfolgen, oder — wenn Sie wollen — die in späteren Jahren hervortretenden Eigenschaften auf ihre Quellen im Jugendleben zurückzuführen, so mag schon hier bemerkt werden, dass Förster auch ein überaus geschickter anatomischer, namentlich mikroskopischer Zeichner war. Etwa dreihundert Blätter mit den allersorgfältigsten, zum Theil nicht publicirten Abbildungen, pathologisch-histologischer Objecte, nach der Natur von ihm aufgenommen, fanden sich noch in den mit rührender Ordnungsliebe angelegten verschiedenen Studien-Mappen seines Nachlasses, darunter schon die Arbeiten aus dem Jahre 1847, grösstentheils Carcinome betreffend, von ganz vorzüglicher Technik. Ungerechnet die Abbildungen, welche einzelnen seiner Journalaufsätze und Werke beigegeben sind, enthält sein Atlas der mikroskopischen pathologischen Anatomie, in Kupfer gestochen, gegen dritthalbhundert seiner Originalzeichnungen, so fein und sauber, so scharf und durchsichtig, so maassvoll die Mitte zwischen dem Ausdruck eines histologischen Gedankens und dem treuen Abbild des untersuchten Objectes haltend, dass sie grösstentheils geradezu für musterhaft zu erklären sind.

Von der ebenso fleissigen wie praktisch-summarischen Manier, in welcher er aus der gesammten medicinischen Literatur Abbildungen, die in seine Studienkreise fielen, als Copieen zu excerptiren gewohnt war, geben die 362 Figuren seines Atlas der Missbildungen eine Vorstellung, während jedoch dasselbe Buch ausserdem über andert-halb-hundert nach der Natur von ihm angefertigte Umrisse enthält. Seinen Schülern sind ferner eine Menge sehr instructiver mikroskopischer pathologisch-anatomischer Originalzeichnungen und Copien, von ihm herrührend bekannt, welche er neben zahlreichen pathologisch-histologischen in seinen Vorlesungen umhergehen zu lassen pflegte.

Uebrigens zeichnete Förster von Jugend auf das Gröbste wie das Feinste mit einer ganz merkwürdigen Geschwindigkeit und nur so ist es erklärlich, dass er sich späterhin nebenher und in Musestunden einen solchen Schatz wissenschaftlicher Zeichnungen anzusammeln vermochte. —

1841 verliess Förster mit einem sehr guten Abiturientenzeugniss das Gymnasium und bezog die Universität Jena.

Er hatte sich im Stillen schon längst für das Studium der Medicin entschieden. Allein dieser Plan überstieg nahezu die pecuniären

Kräfte der Familie und der Vater suchte deshalb, zugleich aber auch weil er sich mit Recht Vorzügliches von dem Zeichentalent seines Sohnes versprach, letzteren zu bestimmen, sich für die Kupferstechkunst auszubilden. Doch in gegenseitiger Liebe wurde zwischen Vater und Sohn schliesslich diese Collision der inneren Neigung mit den äusseren Verhältnissen zu Gunsten der ersteren beigelegt und das Studium der Medicin gewagt.

In Jena hörte Förster namentlich die Professoren *Schleiden*, *Huschke*, *Kieser*, *Martin* und mit besonderer Vorliebe *Stark*. —

Gegen die späteren schleichenden Jahre der bürgerlichen Existenz — wie traumartig schnell eilt sie vorüber die nie genug zu preisende, herrliche, schwungvolle, freie Studentenzeit! Und — um aufrichtig zu sein — wie Wenigen gelingt es, ihr Alles das abzugewinnen, was sie nicht für das Denken und Wissen allein, sondern auch für das Wollen und Fühlen, für die ganze Persönlichkeit in's Leben hinaus mitzugeben im Stande wäre!

Förster benutzte seine Universitätsjahre auf's Beste. In frohem geselligem Kreise Freundschaft und Jugend geniessend — er und alle seine näheren Bekannten waren Mitglieder der Burschenschaft „Fürstenkeller“ — verlor er nie seinen künftigen wissenschaftlichen Beruf und die Vorbereitung zu demselben aus dem Auge. Wie er von Kindheit an Allen, die ihn unterrichteten, durch seinen von Lernbegierde und Ausdauer getragenen, seltenen Fleiss aufgefallen und lieb gewesen, wie es seinen Spielkameraden oft schwer genug geworden war, ihn von den Büchern und dem Malkasten fort auf den Spielplatz zu locken, wie die Geschwister damals zuweilen sich förmlich beklagten über das „fortwährende Gerippezeichnen“ ihres eifrigen Bruders nach dem *Froriep'schen* Atlas — so war Förster auch einer der fleissigsten Studenten. Und ein bewunderungswürdiger, zuweilen kaum begreiflicher Fleiss, wiederum getragen von unermüdlichem Wissens- und Wahrheits-Trieb, sowie von ruhig-consequenter, nicht ermattender Beharrlichkeit charakterisirt sein Wesen bis an's Lebensende.

In der That, Förster war eine ungewöhnliche Arbeitskraft und er schonte sich in dieser Hinsicht nie. In den Jahren 1849 bis 51, während welcher er gleichzeitig sein erstes Lehrbuch der pathologischen Anatomie verfasste, erreichten die Anstrengungen, welche er sich zumuthete, vielleicht ihren Höhepunkt; die Nächte, starker Thee wurden zu Hülfe genommen, Förster's Gesundheit schien bedroht. Seitdem verfolgte er mehr das Princip, durch unumstössliche Regelmässigkeit der Tagesordnung sich die nöthige Arbeits-Zeit zu sichern und da er dabei fast jeder Stunde ihre prompt zu erfüllende Aufgabe bestimmt hatte, wäre es wohl zuweilen beinahe an Manchem unter uns gewesen, sich wie einst die Geschwister freundschaftlich ein wenig darüber zu beklagen, dass unser Förster der stillen Abgeschlossenheit seiner Studien so schwer sich entreissen liess und dass er uns die Freude an seinem näheren lebenswürdigen Umgang zurückhaltender, als wir es wünschten, zumass.

Wirkliche Erholung, also nicht nur Erfrischung durch das Abwechseln in geistiger Arbeit, sondern Ruhe des Geistes gönnte sich Förster nur sehr selten.

Aber zuweilen ergriff ihn dann plötzlich, fast mit der überwältigenden Macht des Heimweh's eine um so heftigere Sehnsucht ganz und gar zu entfliehn dem Bücherstaub, dem Krankendunst, der Leichenluft. Hinaus in's Weite, in die Freiheit, in die Natur, in's bunte Treiben der Welt! Er reiste von jeher für sein Leben gern. Und es war einst nahe genug daran, dass er nach bestandenen medicinischen Prüfungen in der Eigenschaft eines Schiffsarztes auf einem nach Südamerika und Australien bestimmten Schiffe davonsegelte.

Die äusseren Verhältnisse brachten es übrigens mit sich, dass Förster früherhin nur in engen Dimensionen seine Reiselust befriedigen konnte. Dem Schüler boten die lieblichen Gefilde Weimar's und die parkartigen, unmittelbar an die väterliche Wohnung grenzenden Gärten noch ein hinreichend grosses, immer auf's Neue die Lust am Grünen weckendes Terrain. Mitunter überschritt er es jedoch zu längeren Fusstouren in den Harz und in den Thüringer Wald. Wo baumumkränzt weithin vom Berge die Wartburg schimmert, wo die Bode sich tobend durch den Felsenkessel zwingt, wo in Waldesstille die Ilse ihre wunderbaren Märchen rauscht — dahin zog es ihn wieder und wieder!

Als Student unternahm er von Jena aus mit seinen Freunden hie und da einen jener köstlich-übermüthigen Jugend-Ausflüge, bei denen man sich ohne Ziel und Plan, auch wohl allenfalls ohne Geld durch die Laune des Augenblicks treiben lässt, von einem Ort zum andern — zu wandern. Bei solcher Gelegenheit entfernten sich die Herren oft ziemlich weit von Musenstadt und Auditorium und blieben, wenn sie z. B. nach Wunsiedel geriethen, oder anderwärts die blauweissen Grenzpfähle passirten, mitunter statt nach Vorsatz Einen Tag vielmehr ohne Weiteres Wochen lang vom Hause fort.

Während seiner Universitätsjahre machte Förster überdies eine drei Monate in Anspruch nehmende Fussreise durch die Schweiz und das Salzkammergut nach Wien. Später ging er wiederholt an den Rhein und von Würzburg aus besuchte er nach einander den Neckar, Tyrol, die Schweiz und Oberitalien.

Aber so froh er sich späterhin in dem Bewusstsein fühlte jetzt frei seine Reiseziele wählen zu können, so erquickt er von jedem der schönen Ausflüge zurückkam — wie es so oft geschieht — die allerheitersten seiner Reminiscenzen blieben gerade an die Wanderungen in der Jugendzeit geknüpft. Mit herzlich lachendem Behagen pflegte er noch in den letzten Jahren von den einfachen Begebenheiten der damaligen Excursionen zu erzählen. Wie bescheiden war er, wie zufrieden, wie genügsam in seinen Ansprüchen, seinen Freuden! Ist das nicht Zeichen ächter Seelenfrische, nicht die Frucht einfacher gesunder Geisteskost? Salz und Brot macht Wangen roth! Und fällt es nicht fast mehr in's Gewicht wie als was wir geniessen? Ein grüner Buchen-

wald unsres Vaterlandes kann entzückender wirken als die Palmehaine Indiens, ein deutscher, seine silbernen Bogen ziehender Strom, bezaubernder als die Wunder des Niagara. Braus't dahin durch alle Länder der Erde, weilt bei des Nordens Bewohnern und bei denen des Südens, über die Teppiche luxuriöser Civilisation gleite Euer Fuss — aber was sind alle Genüsse, die ihr finden könnt, gegen das Wonnegefühl einer schwellenden Brust, wenn der jugendliche Arm den Pilgerstab setzt in Gottes freie Welt hinaus, wenn die frische Stimme mit den Lerchen um die Wette jubelt, wenn das treuherzige Auge in jedem Menschenantlitz Güte liest und Edelmuth und in den Thautropfen des Grases tausendfach strahlen sieht die Diamanten der Poesie! —

Nach vierjährigem Studium in Jena wurde *Förster* daselbst 1845 zum Doktor der Medizin promovirt.

Dann begab er sich für ein Semester nach Halle, um die Klinik *Krukenberg's* kennen zu lernen, jene auf pathologische Anatomie und physikalische Diagnostik gestützte, ebenso wissenschaftliche als praktische und originelle Schule, welche früher lange Zeit hindurch die Mehrzahl der norddeutschen Mediziner bildete und unter ihnen auffallend Vielen eine bei der ziemlich gelehrten Färbung unserer heutigen Medizin mitlerweile fast seltener werdende Haupteigenschaft des Arztes anzuerzieln verstand, nämlich die: vor allen Dingen wirklich am Krankenbett brauchbar zu sein.

1846 kehrte *Förster* nach Weimar zurück, absolvirte dort das Staatsexamen und ging dann wiederum nach Jena, wo er 1847 und 48 Assistent an der Klinik *Siebert's* war. Gleichzeitig fungirte er als praktischer Arzt in der Stadt.

Ohne Zweifel gründet sich die Vorliebe auch des urtheilsfähigsten Publikums für bestimmte seiner praktischen Aerzte keineswegs einzig und allein auf deren specifisch medizinische Leistungsfähigkeit. In wohlerworbenem Wirkungskreise verdankt vielmehr der nicht durch Anderer Schultern emporgehobene Arzt, selbst der wissenschaftlich ausgezeichnetste, einen nicht geringen Theil des Vertrauens, das er genießt, weniger seinen Kenntnissen, als seiner ganzen Persönlichkeit. Und entscheidend ist dabei insbesondere die Art und Weise überhaupt mit den Menschen und den Kranken umzugehen, ein richtiger Takt in dieser Beziehung, oder besten Falles eine überlegene Geistes- und Charakter-Bildung. Wie kann das auch anders sein in einem Beruf, der nicht unter fühllosen, erhabenen Schatten zu wirken hat, sondern unter Fleisch und Blut, unter Schwäche und Schmerz, unter Sorge und Elend, einem Beruf, dessen Heimath nicht die stillen, abgeschiedenen Eilande der reinen Wissenschaft sind, sondern die Wogen und Stürme des Lebensmeeres, welche jene Inseln umtoben und nur selten dulden, dass der Ermüdete sich auf diesen erquicke.

Allerdings wollen die Menschen in fast wunderlich verschiedener Weise genommen sein, aber ein nach aussen ruhiges und ernstes Wesen, durch das man gleichwohl die innere Wärme und Herzens-

güte hindurchfühlt, bleibt wohl selten ohne Eindruck. Und mit einem solchen Wesen trat Förster damals zu seinen Kranken, denen er gleichzeitig den Eifer der Jugend, seine pünktliche, aus anerzogener Ordnungsliebe hervorgegangene Gewissenhaftigkeit und sorgsam gesammelte medizinische Kenntnisse zu bieten hatte. Der für die Praxis vielleicht noch etwas zu theoretische Charakter der letzteren würde sich bei längerem Verharren in jener sicherlich nach den Bedürfnissen derselben modificirt haben. Jedenfalls hegten die Patienten des jungen Arztes, wie noch vorhandene Correspondenzen zeigen, das grösste Vertrauen zu ihm und seine Privatpraxis nahm bald einen recht befriedigenden Anlauf. Ebenso liess sich Siebert sowohl oft und lange von Förster vertreten, als auch im Erkrankungsfall ärztlich von ihm behandeln.

Allmählig indessen beanspruchten die pathologisch-anatomischen Studien, der akademische Beruf und die literarische Thätigkeit Zeit und Kraft Förster's immer stärker und da er trotz, wenn nicht vielleicht gerade wegen seiner ausgedehnten allgemeinen und allgemeinmedizinischen Bildung, seiner ganzen Organisation nach, was eigene wissenschaftliche Leistungen betraf, mehr dahin trachtete, zu leuchten durch die ruhige Flamme gleich sehr in Tiefe und Breite dringender Arbeit, als zu glänzen durch das Brillantfeuer grossartiger Vielseitigkeit, so sah er ein, dass er für seine Person die Ausübung der Medizin werde fallen lassen müssen und seit Göttingen hat er gar nicht mehr practicirt.

1849 habilitirte er sich an der medizinischen Facultät zu Jena als Privatdocent. In dieser Eigenschaft hielt er zwar Anfangs propädeutisch-klinische Curse, sowie über Encyclopädie und Methodologie der Medizin Vorlesungen, welche letztere späterhin zum Drucke kamen und über die er selbst schreibt, dass sie ihm „viel Liebe und die dauernde Anhänglichkeit des grössten Theiles der Zuhörer verschafften.“

Aber sein Hauptaugenmerk richtete sich doch schon während der dreijährigen Privatdocentur in Jena auf die von ihm dort gehaltenen theoretischen und demonstrativen Vorträge über *pathologisch-anatomische* Themata. Auch seine häuslichen medizinischen Studien betrafen bereits damals ganz vorzugsweise die genannte Disciplin und es entstand um jene Zeit seine erste literarische Arbeit, das 1850 erschienene Lehrbuch der pathologischen Anatomie, welches bis 1864 sieben Auflagen erlebt und ihm den Weg zu der Berufung als ausserordentlicher Professor nach Göttingen gebahnt hat.

Diese kam unter dem Zusammenwirken von Fuchs, Rud. Wagner und Siebert Anfang 1852 zu Stande.

Schon ehe er derselben (um Ostern des nämlichen Jahres) folgte und seitdem bis zum Lebensende, war somit Förster's beste Kraft der *pathologischen Anatomie* gewidmet und wie er dieselbe nach einander an den Universitäten Jena, Göttingen und Würzburg repräsentirt hat,

so steht er auch während dieses ganzen Zeitraumes für die Wissenschaft als selbstständiger Vertreter jenes Faches da.

Lassen Sie mich also hier die biographisch vorschreitende Betrachtung durchbrechen und eine zusammenhängende *Charakteristik* zu geben suchen *der Richtung und Arbeit Förster's auf dem Gebiet der pathologischen Anatomie.* —

Eine Charakteristik und *keine* wissenschaftliche Kritik.

Allerdings erst diese würde durch gründliches, scharfes Eingehen auf das Specielle, wie auf das Ganze der pathologisch-anatomischen Thätigkeit Förster's, durch prüfendes Abwägen seiner Leistungen gegenüber denen seiner Vorgänger und Zeitgenossen dahin führen, ihm vollständig gerecht zu werden, seine Bedeutung für unsere Wissenschaft festzustellen und den ehrenvollen Platz genauer zu bestimmen, den er unter den pathologischen Anatomen eingenommen hat.

Aber die wissenschaftliche Kritik, diejenige wenigstens, welche mehr als vorübergehende Tagesmeinung bieten will, muss durchaus frei sein und bleiben von jeder Einmischung persönlichen Gefühls; in ruhiger Unbefangtheit, ohne Rücksicht auf Partheien und Einzelne hat sie mit gleichem Maass bei Freund wie Feind zu messen und nicht minder treu darf sie den Schatten zeichnen, als das Licht.

Eine so neutrale Stimmung, wie sie hiezu erforderlich, sollten wir — ohnehin noch in derselben unabgeschlossenen Periode wissenschaftlichen Ringens stehend, welcher das Streben und Wirken Förster's angehörte — eine so kühl gehaltene Stimmung sollten wir ihm gegenüber schon jetzt durchzuführen vermögen? Oder gar heute, während wir unsrem Kreise das Bild eines der besten Freunde desselben zurückzurufen versammelt sind?

Besser dürften wir gleichzeitig Beidem, unsren wehmüthigen Erinnerungen und der objectiven Wahrheit *dann* zu entsprechen im Stande sein, wenn wir es im Wesentlichen als unsre heutige Aufgabe betrachten, uns die *Eigenthümlichkeiten der pathologisch-anatomischen Arbeit Förster's* noch Einmal zu vergegenwärtigen.

Freilich während fliehender Minuten bleibt es bei einer so umfang- und inhalts-reichen Thätigkeit, wie bekanntlich die seinige gewesen ist, nur möglich, Grundzüge mit sparsamen grossen Strichen zu skizziren und kaum wird selbst *darin* hinausgegangen werden können über eine — um sich so auszudrücken — nach vielen der einzelnen Punkte nur kurz beantwortete, in den meisten Details der Gedanken, Facta und der Beweise (aus Wort, Schrift und That) unausgeführt zu lassende Disposition für das Viele, was zu sagen wäre.

Ueberdies drängt die Lage dazu, heute abzusehn von der im Lauf der Zeit durch innere und äussere Momente allmählig vor sich gegangenen *Entwicklung* der wissenschaftlichen Persönlichkeit Förster's und diese hauptsächlich so aufzufassen, wie sie in gewonnener Reife dastand, um auf immer unsren Augen, doch niemals unsrem Geiste zu entschwinden.

Eine *allgemeine Charakteristik* der Richtung Förster's in seiner Wissenschaft wird hervorgehen aus der Erörterung jener Frage, zu welcher jeder pathologische Anatom, wenn nicht mit Worten, so doch thatsächlich eine bezeichnende Stellung einzunehmen gezwungen ist, der Frage *über die natürlichen Grenzen der pathologischen Anatomie*.

Der Maler legt den Pinsel weg und mischt die Farbe; hat er erst diejenige erreicht, welche ihm vorschwebt, so geht es schnell zurück an das Bild und rasche Striche können es dann fördern; die Unterbrechung war nur eine scheinbare. Nur scheinbar werde ich mitunter meine eigentliche Aufgabe für Augenblicke verlassen. —

Die *Grenzen* der pathologischen Anatomie — schon in diesen Worten liegt es von vornherein, dass wir das Trennen *nach wirklich berechtigten Unterschieden* nicht vergessen sollen über dem Binden, über dem alle Verschiedenheiten beseitigenden Einheitsdrang nicht das in diesem Sinne durch natürliche, logische und praktische Nothwendigkeit gleich sehr gerechtfertigte: *divide et impera!*

Die Tendenz zur Einheit — es ist wahr — bildet einen idealen Zug des menschlichen Wesens und mehr, als wir vielleicht zugestehen mögen, gehört ihm unser Herz; aber wo immer es lediglich gilt klar und wahr die Verhältnisse der Wirklichkeit zu erkennen, wo immer wir den Fuss setzen auf das Gebiet *der Wissenschaft*, da wandle sich in uns die Scene. Er gehe unter der traute Mond des Empfindens und Fühlens, der alle bestimmten Linien verschmelzend mit zauberisch-halbem, sehnsüchtig-unsicherem Lichte der Hälfte des Lebens, unsren Nächten, scheint und sie, welche der andren Hälfte, den Tagen leuchtet, die uns den Zusammenhang zwar, aber auch die unterscheidenden Umrisse des Einzelnen erkennen lehrt, die helle, scharfe Sonne des Denkens steige herauf.

Sehen wir zunächst ab von jenen ebenso edlen wie nützlichen humanen Aufgaben, welche die Medizin jeder Zeit den Mitlebenden gegenüber zu erfüllen hat — Aufgaben, Pflichten, welche so Vieles unter uns mit Liebe, so Manchen mit Begeisterung den ärztlichen Beruf ergreifen liessen und erfassen wir unsere Wissenschaft von ihrer unvergänglichen Seite, wie sie Generationen auf Generationen um sich erblassen sieht und ruhig und gross über sie hinschreitet zu immer höherer Vollendung.

Das ist die *naturwissenschaftliche Medizin*.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung darüber, dass die pathologische Anatomie überhaupt irgendwie zu den Naturwissenschaften gehört. Aber die Art ihres Zusammenhanges mit denselben, warum sie ein Glied dieses Verbandes und wieder warum sie eine abgeschlossene Disciplin in demselben ist, das wird doch erst klar, wenn man auseinanderlegt, was die pathologische Anatomie Gemeinsames mit den übrigen Naturwissenschaften und was sie von diesen allen Verschiedenes, Eigenartiges besitzt.

Alle Naturwissenschaften bilden ein organisches Ganzes, weil sie

alle das gleiche *Object* haben, die Natur, die gleiche *Aufgabe* demselben gegenüber, das Erkennen des wirklichen Sichverhaltens der Dinge, das Erkennen der Wahrheit, die gleiche *Methode* des Erkennens, den auf sinnlicher Beobachtung ruhenden Schluss, das gleiche *Verhältniss zu einander*, wie es aus jenen drei gemeinsamen Beziehungen hervorgeht, das Verhältniss lebendiger Glieder zum lebendigen Ganzen.

Mit der Aufgabe der Naturwissenschaften ist selbstverständlich zugleich ihr darin begründetes Lebensprincip ausgesprochen, das der freien, unabhängigen, um Alles Andere als um die Wahrheit, auch um den sogenannten oder sofortigen Nutzen unbekümmerten Forschung. Und aus jenem freundlichen Verhältniss der einzelnen Naturwissenschaften zu einander geht hervor, dass sie alle ebenso untrennbar als selbstständig sind, dass sie sich gegenseitig tausendfach berühren, ergänzen, unterstützen und in- wie mit einander wirken, ohne je ihre Besonderheit einzubüssen.

Das ist das Gemeinsame in allen Naturwissenschaften. Die Unterschiede zwischen den einzelnen aber, die Abgrenzungen nach Disciplinen gehen hervor aus der Verschiedenheit ihrer Special-Objecte und aus Modificationen der gemeinsamen Forschungs-Methode, welche in der Beschaffenheit des Forschungs-Objectes und der Forschungsmittel begründet sind. Aufgabe und gegenseitiges Verhältniss der Disciplinen bieten keine Verschiedenheiten.

Dies gilt auch für die pathologische Anatomie.

Sie unterscheidet sich von allen anderen naturwissenschaftlichen Fächern durch ihr Forschungsobject, dies umgrenzte Terrain, innerhalb dessen sie sich zu bewegen hat, ferner — obschon sie stets die allgemeine naturwissenschaftliche Methode beibehält — durch gewisse Modificationen derselben, welche zumeist aus der Eigenthümlichkeit jenes Terrains hervorgehen — etwa wie für den ganzen Staat gegebene Gesetze, ohne irgendwie an Gültigkeit zu leiden, hie und da localen Verhältnissen angepasst werden können. Gemeinsam aber mit allen Naturwissenschaften bleibt auch der pathologischen Anatomie die aus der Aufgabe aller hervorgehende freie Forschung um ihrer selbst willen, diese über das ganze grosse Gebiet der Naturwissenschaften hinströmende Lebensluft und gemeinsam mit allen bleibt ihr das bezeichnete Verhältniss zu den anderen Disciplinen, die freundschaftlichen Beziehungen jedes der Gebietsheile zu den übrigen.

Was also zuerst das *Forschungs-Object der pathologischen Anatomie* betrifft — wo liegt ihr Terrain?

Aus der gesammten Natur scheiden wir das Anorganische aus, das was niemals gelebt hat, das ewig Todte. Und dann liegt vor uns die Welt unsrer Forschung, das Lebende-Sterbende, welches auch das Gestorbene umfasst, weil es gelebt hat.

Auf dieser colossalen Welt mit ihren Ländermassen und Oceanen soll das Land der pathologischen Anatomie bestimmt werden?

Wohlan! Auch *diese* Welt ist eine Kugel. Ziehen Sie am

Globus den Ersten Meridian sammt seiner Fortsetzung auf der anderen Seite und die östliche und westliche Hemisphäre, das normale und pathologisch veränderte Leben sind bezeichnet. Und fügen Sie in gleichen Abständen von dem ersten zwei andere Meridiane hinzu mit ihren Fortsetzungen jenseits der Pole und nördlich und südlich vom Aequator je einen Parallelkreis — dann werden auf jeder Halbkugel drei Längen- und drei Breiten-Zonen entstanden sein. Auf jeder nennen Sie die drei ersteren *Form*, *Mischung* und *Function*, die drei letzteren *Mensch*, *Thier*, *Pflanze* — und das Gebiet der medizinischen pathologischen Anatomie liegt auf der Halbkugel des pathologisch veränderten Lebens im Längengrade der Form und im Breitengrade des Menschen.

In derselben Weise lässt sich natürlich aus diesen Linien das Terrain aller anderen Hauptdisciplinen bestimmen, das der normalen Anatomie, der organischen und pathologischen Chemie, der Physiologie und der Klinik.

Freilich ist das Alles Nichts als eine schematische Tafelzeichnung ohne Kreide. Und es sollte auf diese Art summarisch etwa folgender Gedankengang veranschaulicht werden.

Ein und dasselbe Gebiet, das Gesammtreich aller organischen Forschungsobjecte lässt sich auf dreierlei Art abtheilen: einmal kann man es trennen in das Reich des normalen und in das des pathologisch veränderten Lebens, das andre Mal legt man es auseinander in das Leben der Menschen, der Thiere und der Pflanzen, das dritte Mal scheidet man es ab in die Regionen der Form, der Mischung und der Function.

Jede dieser Theilungsarten umfasst das ganze Gebiet des Organischen; jede geht von einem anderen Princip aus als die beiden anderen; alle drei sind weder willkürliche, noch rein theoretische, sondern sie beruhen offenbar auf wirklich in der Natur existirenden Unterschieden, welche trotz aller vorhandenen Uebergänge so deutlich hervortreten, dass sie gar nicht zu bezweifeln sind.

Das Object der Pathologie ist das krankhaft veränderte Leben, die Krankheit, das der Medizin der Mensch, das der Anatomie die Form. Und zwar, so muss dem Letzteren hinzugefügt werden, die Form des Gestorbenen, bevor es in die anorganische Natur zurückkehrt. Denn das Gebiet der eigentlichen Anatomie bezieht sich gänzlich auf die (gleichviel ob gröberen oder feineren) Formeigenschaften, wie dieselben nach dem Tode des ganzen Organismus, oder eines von demselben abgetrennten Theiles sich uns darstellen.

Dies die Voraussetzungen und nun die daraus sich ergebenden Folgerungen.

Die aus den drei Theilungsweisen hervorgehenden Linien müssen sich durchkreuzen; jedes Grenzsystem schneidet ein Stück vom Terrain der beiden anderen ab und darin liegt zuletzt die Definition der einzelnen Disciplinen.

Nach der ersten Theilungsweise reicht der Boden der pathologischen Anatomie in das Feld der Pathologie, nach der zweiten in das der Medizin, nach der dritten in das der Anatomie.

Die erste Theilungsart scheidet das Gebiet der medizinischen pathologischen Anatomie ab von dem Reich der Wissenschaften über das normale Leben, die zweite von dem über Thier und Pflanze, die dritte von dem über Mischung und Function.

Was über das Kranke als Object hinausgeht, das kann die werthvollste Forschung am Normalen sein — *pathologisch* ist sie *nicht*. Was über den Menschen als Object hinausgeht, das kann die vorzüglichste zoologische oder botanische Leistung sein — *medizinisch* ist sie *nicht*. Was über die Form des Gestorbenen als Object hinausgeht, das kann die gediegenste chemische, physiologische, klinische Arbeit sein — *anatomisch* ist sie *nicht*. Was über das Pathologische und über die Form des Gestorbenen hinausgeht, das kann vielerlei reiches Wissen sein — *pathologisch-anatomisch* ist es *nicht*. Was über das Pathologische, über die Form des Gestorbenen und über den Menschen hinausgeht, das kann Alles andere Wichtige und Anerkennenswerthe sein — aber es ist *nicht* die *pathologische Anatomie der Medizin*.

Dies folgt Alles ohne Weiteres Eines aus dem Anderen. Und wie Jedes in der Wahrheit Begründete ist es schliesslich so einfach, so naheliegend, fast so selbstverständlich, dass man es kaum auszusprechen brauchte, wenn es nicht so oft bewusst und unbewusst gelaugnet würde. —

Förster hielt bei seiner pathologisch-anatomischen Arbeit einsichtsvoll die drei grossen Grenzen inne, welche soeben bezeichnet wurden. Er untersuchte *wirklich* am Pathologischen. Er gehörte nicht zu Denen, welche glauben, man sei ohne Weiteres schon deshalb auch *pathologischer* Anatom, weil man histologische Untersuchungen auszuführen, oder gar weil man überhaupt mit der so leicht zu erlernenden mikroskopischen Technik fertig zu werden weiss.

Die Wissenschaften vom Normalen, so vollständig er sie beherrschte, waren ihm zwar absolut nothwendige Grundlagen, aber sie waren ihm vom Standpunkt des pathologischen Anatomen aus doch immer nur *Vorwissenschaften* der pathologischen Anatomie. Und weit entfernt diese als eine Art Anhang der entsprechenden normalen Gebiete zu betrachten, allenfalls gut genug um die Entdeckungen auf den letzteren treulichst zu bestätigen, hielt er vielmehr stets die volle Ebenbürtigkeit seines Faches den Disciplinen vom Normalen gegenüber aufrecht. Seine Wissenschaft galt ihm also auch nicht als eine Aufgabe, mit welcher man sich ex officio einige Stunden am Tage beschäftigt, um möglichst schnell zur Forschung am Normalen zurückzukehren, sondern er fand in der Beobachtung gerade des krankhaft Veränderten seine Lebens-Aufgabe, der er sich mit voller Lust und Liebe und jener Gewissenhaftigkeit unterzog, welche ihm in so hohem Grade eigen war. —

Und die Arbeit Förster's war der *Medizin* gewidmet, sie concentrirte sich auf den *Menschen*.

Förster gehörte nicht zu Denen, welche glauben, man sei ohne Weiteres schon deshalb auch *pathologischer* Anatom, weil man sich mit einigen Meerthieren, Amphibien oder dergl. gründlich beschäftigt hat, wäre es selbst — was doch wohl kaum vorkommt — mit den Krankheiten solcher Geschöpfe.

Allerdings hat Förster — und gerade er mehr als die Meisten seines Faches — so Manches beigetragen zur Kenntniss der pathologischen Anatomie der Thiere, namentlich der Hausthiere, und es ist dieselbe in der zweiten Auflage seines grösseren Lehrbuches (was sonst in ähnlichen Werken noch nicht geschah) auf die ausgiebigste Weise von ihm berücksichtigt und bereichert worden. Aber wie in diesem Werke die pathologische Anatomie der Thiere mit kleineren Lettern gedruckt steht und die grosse Schrift durchweg für den Menschen bleibt, so hat Förster in seiner ganzen Thätigkeit alle andere pathologisch-anatomische Arbeit zurücktreten lassen gegen diejenige, welche dem edlen Leib des Menschen galt.

Selbst das pathologische Experiment cultivirte Förster nicht. Dasselbe gehört nach der vorhin gegebenen Darstellung überhaupt nur dann in die pathologische Anatomie, wenn es einen bestimmten Sektionsbefund vorbereiten soll, den man sonst vom Zufall zu erwarten hätte; wird dagegen die Beobachtung des *lebenden* Thieres beabsichtigt, so ist das eine klinische Aufgabe und keineswegs eine pathologisch-anatomische. Als direct medizinische Untersuchungsweise ist ferner das pathologische Experiment überhaupt nicht zu betrachten, da es eben am Thier angestellt wird. Doch unternimmt man es allerdings oft in der bestimmten Richtung auf den Menschen hin und es kann insofern noch mehr zur Förderung medizinischer Interessen beitragen, als dies ohnehin jede andre nichtmedizinische naturwissenschaftliche Disciplin selbstverständlich zu thun vermag. Wenn es nun somit ohne Zweifel eine pathologisch-anatomische Seite des pathologischen Experimentes gibt, so muss doch zur Charakteristik Förster's hinzugefügt werden, dass ihm selbst *diese* Seite widerstrebte, vielleicht weil er zu jenem, dabei zwar durch den wissenschaftlichen Zweck entschuldigtem, aber nicht selten doch eben erforderlichen gewissen Grad von Hartherzigkeit gegen Thiere keine Anlage hatte.

Hiernach versteht es sich von selbst, dass das von Förster geleitete Institut allerdings gar nicht das Aussehn jener sogenannten pathologisch-anatomischen Anstalten hatte, in denen es Mühe kostet vor einer wahren Menagerie von Versuchsthiereu irgend etwas vom Menschen Herrührendes zu entdecken. Wie Ihnen bekannt, habe ich Jahre lang die Ehre gehabt, Assistent Förster's zu sein und ich entsinne mich sehr wohl, dass man in seinem Institut vom Morgen bis Abend an menschlichen Leichen und an erkrankten Theilen des menschlichen Körpers beschäftigt war; ich entsinne mich auch, dass nebenher dort manches interessante pathologisch-anatomische Präparat

von Thieren eintraf, aber dass ein *lebendiges* Thier über die Schwelle und in die Messer gekommen wäre, dessen entsinne ich mich nicht.

Dies Verfahren erscheint, wie gesagt, vielleicht auch vom Standpunkt einer stricteren Abgrenzung des pathologisch-anatomischen Gebietes aus als etwas zu weit gegangen und beruht insofern mehr auf persönlichen Aversionen. Aber indem es die Frösche, Kaninchen, Meerschweinchen und dergleichen Geschöpfe fern hielt, für welche sich Aerzte mit Recht nur ausnahmsweise zu interessiren pflegen, schützte es wenigstens vor jenen doctrinären, ultranaturwissenschaftlichen Uebertreibungen, welche, wiederum das Besondere über dem Gemeinsamen vergessend, für den handgreiflichst zu Tage liegenden Unterschied aller Verhältnisse bei Mensch und Thier nur ein mitleidiges Achselzucken haben wie für einen Aberglauben des Volkes — Uebertreibungen, welche — was Material und Schlüsse betrifft — uns nur auf etwas verfeinerte Art in die Zeiten *Galen's* zurückversetzen zu wollen scheinen, in denen man es für passend hielt, die Medizin des Menschen ohne Weiteres auf der Anatomie der Thiere zu erbauen.

Niemand kann so verblendet sein die wesentlichen Vortheile läugnen oder entbehren zu wollen, welche aus Beobachtungen am Thier und an der Pflanze für die Medizin hervorgegangen sind und noch hervorgehn. Aber was hat dies mit jenen Uebertreibungen zu thun? Nicht gegen den verständigen Gebrauch wendet man sich, nicht gegen die Werthschätzung, sondern gegen den Missbrauch und gegen die Ueberschätzung. —

Auch die dritte Art der Grenzen, welche den Boden der pathologischen Anatomie umziehn, beobachtete *Förster* verständnisreich.

Von der modernen, obschon bekanntlich keineswegs gerade sehr neuen Bezeichnung „pathologische Physiologie“ wurde in dem Bisherigen kein Gebrauch gemacht und es soll das auch fernerhin nicht geschehn. Dieser Name lässt mindestens dreierlei verschiedene Auslegungen zu und man kann wirklich ganz gut ohne ihn auskommen. Letzterer Umstand spricht vielleicht am Meisten gegen ihn. Uebrigens mag das Wort seine Vorzüge haben und besonders gehabt haben. Was kommt überhaupt viel auf die officiellen Namen an, wenn die Begriffe nur klar sind!

Wir sahen das Gebiet der Pathologie zerfallen in das Terrain der pathologischen Anatomie, der pathologischen Chemie und in das der Klinik.

Diese drei — denn von der pathologischen Physik, zu welcher erst rühmliche Anfänge gemacht sind, dürfen wir hier absehn — diese drei füllen das ganze Reich der Pathologie aus. „Die Welt ist weggegeben,“ für die Pathologie selbst bleibt kein eignes Land, kein viertes selbständiges Forschungsterrain mehr übrig. Nichtsdestoweniger ist sie mehr als ein „geographischer Begriff.“ Denn mit diesem Ausdruck wird in der That das Verhältniss des Ganzen zu den Theilen recht übel bezeichnet. Und gerade dies Verhältniss besteht

zwischen der Pathologie, dieser combinirten oder combinirenden Wissenschaft und jenen drei naturforschenden Disciplinen, aus welchen sie zu schöpfen, jenen drei Zweigen, von welchen sie die Früchte einzubringen hat. Hiemit ist also nicht gesagt, dass die Lehren der Pathologie einfach die Additionssumme wären aus den Resultaten der pathologischen Anatomie, Chemie und Klinik. Auch das gesammte kranke Leben ist Mehr als die blosse Additionssumme aus veränderter Form, Mischung und Function. Gerade die innige *Verbindung* der drei Theile macht das Ganze zum Ganzen und die *Verbindung* jener drei Disciplinen zur gesammten Lehre vom kranken Leben fällt als Aufgabe der Pathologie zu.

Obgleich diese also wesentlich auf das Zusammenfügen der im pathologisch-anatomischen Institut, dem pathologisch-chemischen Laboratorium und der Klinik bereits gewonnenen Resultate angewiesen bleibt, obgleich ihr eine eigentlich naturforschende Thätigkeit nicht zukommt, so ist doch ihre denkende Action deshalb nicht unbedeutender, sondern nur um so mannichfaltiger und schwieriger. Sie hat abzuwägen, zu vermitteln, auszugleichen zwischen unzähligen auftauchenden Widersprüchen, hat das Eine durch das Andere zu controliren, zu berichtigen, oder doch in Allem wenigstens soweit vorläufige Ordnung herzustellen, als dies um eine bestimmte Zeit überhaupt thunlich ist.

Wer unter den Repräsentanten medicinischer Fächer der Vertreter der Pathologie sein soll — das erscheint als eine äusserliche, übrigens verschiedene gleichberechtigte Antworrende Frage hier ebenso wenig von Belang, als Betrachtungen über die Möglichkeit der Combination mehrerer der bisher auseinandergehaltenen naturforschenden Fächer in einer und derselben Persönlichkeit. Was den letzteren Punkt betrifft, so ändert diese in mehr als einer Richtung natürlich sofort als möglich zuzugebende Combination gar Nichts an den immanenten Bedingungen, den für immer gegebenen Grenzen eines bestimmten naturwissenschaftlichen Gebietes, über die hinaus man — freilich ohne ein anderer Mensch zu werden — eben in ein anderes Gebiet geräth. Deutsche mögen von ihrer Heimath nach Nord und Süd, nach Ost und West streifen, sie mögen die Reise um die Welt machen und die Linie passiren, so oft sie wollen — *Deutschland* liegt doch immer, wo es liegt. Und was die erstere Frage angeht, so bleibt die Hauptsache, dass, in welchen Händen die Pathologie sich auch befinde, sie nur *wirklich* die Resultate aller drei Disciplinen gleichmässig und gerecht combinire, dass sie nicht — wie es so nahe liegt — unwillkürlich eine zu starke Färbung nach einem der etwa daneben getriebenen drei pathologischen Specialfächer annehme. Auch sieht man nicht ein, warum der Beruf die gesammte Pathologie zusammenzufassen *einer* der drei Disciplinen *vorzugsweise* zukommen sollte. An und für sich liegt das im Wesen keiner derselben. Die pathologische Anatomie hat dazu kaum mehr Beruf als die pathologische Chemie und wenn es aus praktischen Gründen wohl

meist die Klinik sein wird, welche sich jener Aufgabe unterzieht, so lässt sich dagegen ebenso wenig Etwas einwenden, wie gegen die Ausnahme von dieser Regel. Endlich wäre es ganz ungerecht einen pathologischen Anatomen, welcher die Grenzen seines Specialfaches innezuhalten bestrebt ist, ohne Weiteres mit dem Maasse eines anderen zu messen, welcher etwa neben der pathologischen Anatomie auch die Gesamtpathologie zu vertreten sich die Aufgabe stellt. —

Förster gab durch seine Arbeit der Ueberzeugung Ausdruck, dass die pathologisch-anatomische Forschung nur einen *Theil* des kranken Lebens umfasse, dass das Object ihrer Untersuchung, also die Basis ihrer Schlüsse die krankhaft veränderte Form des Gestorbenen sei und dass auch die genetisch-anatomische Methode sich wesentlich in Schlüssen bewege, welche aus der beobachteten Form gezogen und auf Zeitfolge und Causalzusammenhang der einzelnen ermittelten Data gerichtet werden. Es dürfte hier zu weit führen genauer zu definiren, welche Eigenschaften des Organischen unter dem Collectivnamen „Form“ verstanden sind, aber jedenfalls kann man letzteres Wort nicht in so engem Sinne nehmen, dass dadurch physikalische, optische Eigenschaften, wie Farbe etc. ausgeschlossen würden, oder in der pathologischen Anatomie kein Raum bliebe für die aetiologisch-pathologisch-anatomische, also die auf solche anatomisch ermittelbaren Objecte sich richtende Forschung, welche, obwohl sie unter Umständen Krankheiten zur Folge haben, doch *selbst* — wie die Parasiten — *keine* krankhaften Veränderungen, sondern Krankheits-*Ursachen* für den bewohnten oder ergriffenen Organismus sind.

Förster war überzeugt, dass die Pathologie nie zu Stande kommen werde ohne die Arbeit des Chemikers und Klinikers neben der des pathologischen Anatomen. Er war überzeugt, dass aus den pathologisch-anatomischen Instituten nur der pathologisch-anatomisch ermittelbare Theil der Pathologie, niemals diese selbst hervorgehn könne, weder die specielle noch die allgemeine Pathologie, da ja der allgemeine Theil jeder Disciplin Nichts enthalten sollte, als die aus den Details des speciellen Theils gewonnenen allgemeineren Gesichtspunkte und Gesetze. Das Institut, dem er vorstand, pflegte er ausdrücklich „pathologisch-anatomisches“ zu nennen, nicht „pathologisches.“ Er dachte vollkommen klar darüber, dass er auf pathologischem Boden lediglich Anatom sein wollte und nicht überdies Repräsentant der Gesamtpathologie, nicht überdies Patholog.

Bei gleichen Anschauungen der Chemie und der Klinik über die Stellung zur Pathologie — wo wäre denn da die Gefahr, welche der einheitlichen Arbeit für die letztgenannte Wissenschaft drohen sollte?! Wechseln wir das Bild, unter welchem wir uns das Verhältniss der pathologischen Disciplinen zur Pathologie vorstellten:

Dieselbe Festung, die erobert werden soll, aber ein gleichzeitiger Angriff mehrerer verbündeter Colonnen von den verschiedenen Seiten

her, welche das Fort bietet; dasselbe in der Erde ruhende Erz, dessen Aderverlauf man zu erkennen, das man heraufzuführen strebt, aber verschiedene Schachte, die in die Erde führen, auf der freundlicheren Lebenssonnenseite der eine, der zweite daneben, der andre da, wo niemals Licht mehr scheint; derselbe Bau, den man errichten will, aber verschiedene Werkstätten, in denen die einzelnen Theile desselben zubereitet werden.

Nun, ihr unverdrossenen Arbeiter, was eure Werkstätten schaffen, Fundament oder Gerüst, stolze Säulen oder unscheinbares Eisenwerk, es wird zusammengefügt werden zu einem herrlichen Bau, in dessen Hallen die späte Nachwelt bewundernd wandeln und dankbar eurer gedenken wird. Glück auf! ihr fleissigen Bergleute, was Jeder von euch heraufgeführt hat aus der Erde, wird gesondert und geprüft werden Tag für Tag und wenn Milliarden Grubenlämpchen verglimmt sind, wird der Schatz in der Tiefe erkannt und gewonnen sein mit allen seinen Adern. Und vorwärts! vorwärts! tapfere Soldaten, über diese Höhe noch und ihr seht schon die Tirailleurs eurer Freunde von drüben! Wenn auch tausende um tausende Kameraden ruhmvoll dahinsinken, endlich werdet ihr euch treffen unter Einer glorreichen Fahne im Centrum der eroberten Stadt! —

Nach dem *Object* der pathologischen Anatomie würde nunmehr die *Methode* derselben, so weit sie eine mit der allgemeinen naturwissenschaftlichen übereinstimmende und soweit sie eine durch die speciellen Verhältnisse der Disciplin modificirte, eine Fach-Methode ist, zu entwickeln, die Auffassung Förster's in dieser Hinsicht festzustellen und für ihn Charakteristisches daraus abzuleiten sein.

Aber die Ueberschriften der hiebei zu berührenden umfangreichen Capitel werden genügen, um das Unterlassen einer specielleren Ausführung derselben für heute zu rechtfertigen. Es handelt sich da zunächst um jenen Unterschied zwischen *Wissen* und *Forschen*, aus welchem heraus sich die zum Gewonnenen und zum Fortschritt in der Wissenschaft zu nehmende Position ergibt, die Position zu der Frage: wie verhalten wir uns zu dem Feststehenden und wie kommen wir weiter?

Was zuerst das *Forschen* betrifft, so handelt es sich da ferner um die feineren Acte des naturwissenschaftlichen Denkens, um das Zustandekommen der Einzelbeobachtungen und der aus diesen gezogenen Schlüsse, um die Tragweite der letzteren und das Gesetz, dass diese niemals ihre Basis überwuchern dürfen; dann um das Entstehen kleinerer, grösserer Schluss-Reihen, das provisorische Ordnen der Einzelbeobachtungen, das Aufstreben zum Gesetz im analytischen Wege, um den voraneilenden Flug des Genie's, das Durchleuchten des Einzelnen durch das gefundene Gesetz d. h. um das Streben aus dem Ganzen in die Theile [den synthetischen Akt des ganzen Fortschritts-processes], endlich um die Gefahren dieser Synthese Seitens sich bildender Systeme und Schulen, um die Gefahren für die Unbefangtheit, die Freiheit der Forschung.

Was ferner das Wissen angeht, so handelt es sich um die Kenntniss des an Beobachtung, Schlüssen und Gesetzen Ermittelten aus der Literatur, um die Kenntniss naturwissenschaftlicher Befunde aus eigener Anschauung, die Erfahrung, um das Wiedererkennen eines der Wissenschaft bereits bekannten Befundes im speciellen Fall, die Diagnose.

Dann aber wären die fachlichen Modificationen der allgemeinen naturwissenschaftlichen Methode zu betrachten, welche wesentlich bestimmt sind durch den vorzugsweise untersuchenden Sinn und gewisse Vorbereitungsmittel; in der pathologischen Anatomie also insbesondere durch das freie, oder vom Mikroskop verstärkte Auge und durch das Messer, welches hier die Untersuchung rücksichtslos vorbereiten darf.

Und nun — wie sich Förster auf allen diesen Punkten verhielt? Welche charakteristischen Züge seiner Natur dabei zu Tage traten? Es würde sich herausstellen, dass seit er im Beginn seiner Laufbahn jugendfrischen Denkens sich und Anderen die Grundzüge der Encyclopädie der Medizin klar machte, er ein denkender Forscher blieb, dass er in seiner Wissenschaft zahlreiche neue Einzelbeobachtungen, Schlüsse und Schlussreihen hingestellt hat, dass er allen vagen, oder auch nur kühnen Hypothesen abgeneigt und misstrauisch war gegen das, richtig verstanden, schöne, aber nur zu leicht auf Kosten der objectiven Wahrheit und der redlichen Forschung hastig verfolgte Arbeitsmotto: „es muss etwas Neues dabei herauskommen;“ dass er in seinen Schlüssen die Grundlage der betreffenden sinnlichen Beobachtungen nicht verliess, dass er dies Princip namentlich auch in der Mikroskopie aufrecht hielt, in welcher die über ihre Basis hinausgehenden Schlüsse um so verwerflicher erscheinen, je mehr sie nicht allein dem Nicht-Mikroskopiker imponiren und sich durch glänzenden Anstrich bei denkträgen oder schwächeren Köpfen einschmeicheln, sondern auch je mehr sie oft vorläufig durch die Natur des Materials vor sofortiger Controle Seitens kompetenter Sachverständiger geschützt sind.

Es würde deutlich werden, dass auch Förster aufstrebte zum Gesetz, dass er aber, eine mehr auf die Erforschung des Speciellen als des Allgemeinen angelegte Natur, sich in der Regel begnügen zu müssen glaubte mit gewonnenen grösseren Schluss-Reihen und mit einem musterhaften provisorischen Ordnen der einstweilen erreichten Einzelresultate; dass er zu diesen gelangte auf streng analytischem Wege, welcher zugleich der ächt anatomische ist. Oder gibt es der gordischen Knoten nicht genug in unsrer Wissenschaft und gilt die Ultima ratio des grossen Alexander nicht auch für uns? Ist nicht das Durchschneiden die directeste Art des Lösens, analytisch und anatomisch fast eine Tautologie?

Weiter würde es sich zeigen, dass Förster, ungeachtet dieses vorsichtigen Vorwärtsgehens in eigenen Forschungen, die von Anderen — wäre es selbst durch Voraussetzungen mehr als durch ununterbrochene

Analyse — gefundenen Gesetze, wenn er sich von deren Wahrheit überzeugt hatte, freudig und offen anerkannte und auf's Lebhafteste Theil nahm an der Arbeit, diese Gesetze im Einzelnen nachzuweisen; dass er hierin Wesentliches für die Wissenschaft geleistet hat; dass er, unbefangener Forschung über Alles zugethan, bei der aufrichtigsten Anerkennung der Leistungen Anderer zu jenem gewissen Eklekticismus unbestechlicher Freiheits- und Gerechtigkeits-Freunde neigte, der das Gute willkommen heisst, von welcher Seite es auch stammen mag; dass er aus damit verwandten Gründen einer ganz bestimmt abgeschlossenen Richtung in seinem Fach, oder gar einem mehr oder minder formulirten System unbedingt beizutreten Anstand nahm, wenn er sich auch nach und nach, was pathologisch-histologische Anschauungen betrifft, grösstentheils auf den Boden der cellularpathologischen Schule stellte.

Aber der Inhalt und die Eigenthümlichkeiten der letzteren sind doch noch keineswegs ausreichend definirt durch ihre pathologisch-histologischen, beziehungsweise histologischen Ansichten und da sich wesentlich nur auf diese die spätere Uebereinstimmung Förster's mit der Berliner Schule erstreckt (in welcher übrigens die grossartige ebenso medizinische als allgemein-naturwissenschaftliche Arbeitsweise Virchow's durchaus nicht ohne Weiteres mit der seiner Schüler gleichgesetzt werden kann), so liegt es wohl zum Theil auf diesem Punkte, wenn Förster, was zu verschweigen unnöthig wäre, immerhin eine Art reservirter Stellung innerhalb oder neben der genannten Schule eingenommen hat. Ja, selbst was die pathologisch-histologischen Dinge betrifft, fragt es sich noch, ob nicht trotz späterer äusserer Wandlungen das eigenste Wesen Förster's mehr durch jenes in seinem eigenthümlichsten und insofern vielleicht besten Werk, dem Atlas der mikroskopischen pathologischen Anatomie, herrschende wissenschaftliche Verfahren bezeichnet bleibt, welches, mit dem Mikroskop nicht weniger als Andere vertraut, den Werth der Zelle keinen Augenblick verkennend, alle auf diese sich beziehenden wirklichen Thatsachen und letztere nicht überwuchernden Schlüsse, sowie die ebenso beschaffenen Schlussreihen acceptirt, aber dennoch die Zeit zu einer aus einem einzigen Gusse fliessenden Anschauung über Alles Pathologische noch nicht (wie die cellularpathologische Auffassung) gekommen glaubt. Dabei würde es sich dann im Grunde nur um das Bemühen handeln, unpartheiisch, ruhig-objectiv, nicht systematisirend alle pathologisch-anatomischen Befunde, mögen sie Zellen betreffen oder nicht, für die Zellentheorie von Belang sein oder nicht, durch sorgfältige mikroskopische Untersuchung festzustellen, die unbedingt sicheren Schlüsse daraus zu ziehen und im Uebrigen eine mehr provisorische Ordnung in die Details zu bringen, während das Zusammenfassen des Ganzen unter wenige grosse Gesetze, oder gar unter ein einziges Gesetz, als einstweilen noch nicht möglich, späteren Zeiten überlassen bliebe. Selbst der klare, bescheidene Titel „Atlas der mikroskopischen, pathologischen Anatomie“ statt aller voller klingenden erscheint nicht ohne Bedacht gewählt.

Dem Systematisiren abgeneigte Naturen werden wenigstens fühlen, dass auf diesem Punkte manches Berechtigte liegt und noch mehr Diejenigen, welche selbst einmal ein, sei es nicht auf Thatsachen gegründetes, sei es diese in den Schlüssen überschreitendes stolzes System, den Riesen Goliath, durch eine einzige neue Thatsache, durch den Stein aus der Schleuder Davids nutzlos zu Boden stürzen sahen.

Manches Aeussere kommt hinzu, um jene reservirte Stellung zu erklären. Förster's pathologisch-anatomische Thätigkeit datirt von 1849, also nicht unerheblich früher, als die cellularpathologische Schule sich zu einem Ganzen schloss. Auch war er nicht direct Schüler eines unsrer grossen Meister in der pathologischen Anatomie, sondern die Verhältnisse brachten es mit sich, dass er seinen eigenen Weg gehen musste.

Man darf also wohl die beliebte Bezeichnung „Autodidakt“ einiger-massen auf ihn anwenden? Gewiss — nur kann man doch nicht glauben damit irgend einen Vorwurf ausgesprochen zu haben? Wer wird die Erziehung durch „die Schule“ unterschätzen — aber wer wird auch die Schattenseiten, sowie das Unzureichende derselben über-sehn? Das Beste, was Jeder hat, das vermochte keine Schule ihm zu geben, das bringt er aus sich selbst. Dies gilt ohne Zweifel ganz ebenso von den Stiftern der Schulen — und zwar zu deren grösstem Ruhm — wie von allen übrigen Menschen. Das Beste kommt aus dem *eigenen* Wesen; wo dieses Nichts bietet, da kann vielleicht noch einige Routine und Politur durch Schule erreicht werden, aber im Uebrigen haben, wo Nichts ist, der Kaiser und die Schule ihr Recht verloren.

Freilich wird man wohl hie und da immer wieder einmal die alte Entdeckung machen, dass „diese Autodidakten“ doch eigentlich durchaus nicht ganz die rechte Farbe haben. Aber solche Urtheils-sprüche treffen nicht einmal schwer genug, um den Spott zu ertöden. Hübsch „die rechte Farbe“ — versteht sich! — und es wird in wissenschaftlichen nicht minder, wie in politischen Bahnen die Sache sogleich zu einer ganz anderen; „die rechte Farbe“ — natürlich! — und manche liebe Mittelmässigkeit, die auf sich selbst angewiesen der Welt gewiss niemals irgend eine Aufregung verursacht hätte, wird auf den Schild gehoben, oder gar als eine Art von Mirakel verherr-theilt. Mit ironischer Verbeugung treten Geist und Talent, Fleiss und Unabhängigkeitssinn auf die Seite, um den arrangirten Triumphzug vorüberzulassen.

Im Uebrigen wie sich „Autodidacten“ das Meiste selbst, nicht Anderen verdanken, lieben sie es in der That vor diesen wenigstens einiger-massen selbstständig zu bleiben und ihr Standpunkt ist stets etwas schwierig zu definiren und sie sind immer ein wenig unbe-rechenbar.

Aus Manchem über die Grenzen der pathologischen Anatomie bisher Gesagten und noch zu Sagenden geht hervor, dass Förster in gewisser Hinsicht wiederum mehr mit der Wiener Schule sympathi-

sirte, an welcher es ihm — so sehr er in der Mikroskopie und der früheren, übrigens ja längst beseitigten Krasenlehre abwich — unter Anderem zusagen musste, dass sie, sich nicht in die allgemeinen Naturwissenschaften verlierend, stets den Boden der wirklichen, eigentlichen Medizin inne zu halten bedacht geblieben ist.

Man kann insofern allerdings mit einigem Grunde sagen, dass Förster vermittelnd zwischen der Berliner und der Wiener Schule stand.

Und wahr ist es schon: er rechtete nicht mit unsren *deutschen* Brüdern in Oesterreich über den wissenschaftlichen Lorbeer vergangener Jahrhunderte; er glaubte nicht zu manchem abgelebten, nur künstlich angefachten politischen und confessionellen Hader zwischen den Stämmen unsres gemeinsamen Vaterlandes auch noch wissenschaftliche Kränkungen fügen müssen.

Er verkleinerte nicht die Schule *Rokitansky's*, der uns Allen und auch der cellularpathologischen Richtung erst den Boden bereitet hat. Er suchte zu versöhnen statt zu spalten und statt zu unterwerfen. Er zollte stets aufs Neue in den wärmsten Worten und vor aller Welt dem Genie und dem leuchtenden Verdienste *Virchow's* begeisterte Bewunderung. Aber freudig erkannte er es auch an; nicht nur auf dem Felde der Waffen, sondern auch auf dem der Wissenschaft ist Oesterreich „an Ehren und an Siegen reich!“ —

Des Weiteren wäre die grosse Ausdehnung des *Wissens Förster's* darzulegen, seine ungemein vollständige Kenntniss alles Feststehenden in der pathologischen Anatomie; wie er, fast mit noch grösserer Receptivität als Productivität begabt, die von jeder Wissenschaft gestellte Forderung, beharrlich alles positiv Ermittelte, wo immer es zu finden, bis zur Zeit des Gebrauches zu sammeln, ebenso eifrig als umsichtig erfüllte; wie er insofern im besten Sinne des Wortes ein ächt wissenschaftlicher Sammler genannt werden darf.

Und seine mit den gründlichsten historischen Studien gepaarte, wahrhaft glänzende Literaturkenntniss auf pathologisch-anatomischem wie auf dem gesammten medizinischen Gebiete wäre zu schildern, seine grosse persönliche Erfahrung vorliegenden Befunden gegenüber, eine zuverlässige, schnellé pathologisch-anatomische und -histologische Diagnose; endlich seine Sicherheit in den Fachmethoden, sein ruhiges, scharfes Auge, seine Herrschaft über das Mikroskop und wie er mit den einfachsten vorbereitenden Untersuchungsmethoden auszukommen wusste. —

Es bleiben das dritte und das vierte sämmtlichen Naturwissenschaften wesentliche Moment zu betrachten, von welchen beiden bereits gesagt wurde, dass sie in der pathologischen Anatomie ohne Einschränkung dieselben sind wie in allen anderen Disciplinen, ich meine die Aufgabe der *Forschung um ihrer selbst willen* und die freundlichen *Beziehungen jedes Faches zu den übrigen*.

Förster war stolz, fast könnte man sagen eifersüchtig auf die absolute *Unabhängigkeit der Forschung* in seinem Fach. Er fühlte, dass dabei das Lebensprincip und mit diesem die Würde der Wissenschaft auf dem Spiele stehe, dass man die pathologische Anatomie aus dem Verbande der Naturwissenschaften streichen müsse, wenn man nachgebe auf jenem Punkt. So abgeneigt er aller Polemik, so tolerant und milde er gegen Anderer Meinungen gesinnt war, er konnte fast schroffe Aeusserungen thun, wenn es galt Ideen zurückzuweisen, nach denen die pathologische Anatomie dieses oder jenes Nutzens wegen, in Abhängigkeit von anderen Disciplinen oder von deren Voraussetzungen getrieben werden müsse. Durch Wort und That vertrat er jederzeit die Ansicht, dass wenn die pathologische Anatomie an die Arbeit gehe, sie sich keine andere Aufgabe zu stellen habe als die: die Wahrheit zu ermitteln, soweit sie auf dem betreffenden fachlichen Forschungswege überhaupt zu ermitteln sei. Einzig und allein auf diesem Fundament dürften die Aussprüche und das ganze Gebäude der pathologischen Anatomie ruhen und es sei gleichgültig, ob das, was dabei herauskomme, vor der Hand zu den Auffassungen anderer Disciplinen, z. B. der Klinik, passe oder nicht.

Und gewiss, so soll es auch sein! Um so mehr, möchten wir hinzufügen, als ja auch für die Klinik längst jene ontologischen Anschauungen, gegen welche man noch immer die Lanze einlegt, zu verblichenen Mythen geworden sind; um so mehr ferner, als auch die Klinik jene viel angegriffenen „Symptomencomplexe“ ohne alle geheimnissvolle Zuthat einfach für provisorische [und wirklich unabweisbare] Nothbehelfe betrachtet, mit deren gänzlicher Auflösung durch die pathologische Anatomie sie bestens zufrieden sein würde; um so mehr endlich, als die Klinik sehr wohl weiss, dass ihr mit jenem unabhängigen Verfahren Seitens der pathologischen Anatomie gerade am Besten gedient ist und als die Klinik auf ihrem eigenen Gebiet ganz demselben wissenschaftlichen Princip der um Alles Andere als um die Wahrheit unbekümmerten Forschung leben will. Man würde unsren Klinikern sehr Unrecht thun, wenn man anders über sie urtheilte.

Das Verhältniss der pathologischen Anatomie zur Klinik, welches der Natur der Sache nach schon hier hindurchschimmert, tritt sofort in den Vordergrund der Discussion, wenn schliesslich die *Beziehungen der pathologischen Anatomie zu den übrigen Disciplinen* zur Sprache kommen.

Dass Förster diese Beziehungen auf die intimste Weise gestaltet sehn wollte und in dieser Art auch seinerseits durchführte, dass er die Nothwendigkeit des In- und Mit-einander-Wirkens aller Disciplinen auf's Klarste begriff, dass er viele der letzteren und die medicinischen sämmtlich als unbedingt erforderliche Vorwissenschaften für die pathologische Anatomie ansah und von allen eine indirecte Förderung seines Faches für möglich hielt, wurde im Laufe des Gesagten bereits angeführt.

Doch über das so wichtige *Verhältniss der pathologischen Anatomie zur Klinik* — es ist natürlich stets die chirurgische und geburtshülflliche ebenso wie die medizinische gemeint — und über Förster's Stellung in dieser Hinsicht bedarf es wohl speciell noch einiger Andeutungen.

Abgesehen von den Rücksichten auf den Lehrzweck, welche in allen Fächern hier nicht weiter in Betracht kommende Concessionen verlangen, combiniren sich zweierlei Interessen in der Klinik.

Sie ist ein Zweig der *naturwissenschaftlichen*, aber auch ein ein Zweig der *ärztlichen Medizin*, auf die wir, als auf *die zweite grosse Seite unsrer Wissenschaft*, hier zum Ersten Male treffen. Die naturwissenschaftliche und die ärztliche Bedeutung der Klinik sind so innig miteinander verwebt, dass es sehr schwierig erscheint beide Beziehungen auch nur für einige Augenblicke auseinander zu halten.

Als Zweig der *naturwissenschaftlichen Medizin* ist die Klinik, zumal in ihren aetiologischen, symptomatologischen und theilweise auch ihren diagnostischen Ermittlungen eine rein naturwissenschaftlich forschende Disciplin, deren Beobachtungsbedingungen und Grenzen sich in ganz ähnlicher Weise aus Object, Methode, Aufgabe und Verhältniss zu den anderen Fächern feststellen lassen, wie bei der pathologischen Anatomie.

Als Zweig der *ärztlichen Medizin* dagegen ist die Klinik, zumal in ihrer prognostischen, therapeutischen und theilweise wiederum ihrer diagnostischen Thätigkeit gleichzeitig anderen Kriterien unterworfen.

Die *naturwissenschaftlich forschende* Aktion der Klinik bleibt im Allgemeinen definirt durch die Tendenz auf Feststellung, Bereicherung der Gesamtpathologie, die *ärztlich wirkende* Aktion durch die Tendenz auf den Nutzen der erkrankten Individuen.

Es steht also, wenn man so will, in der naturwissenschaftlichen Medizin die Gesamtpathologie als das Höchste da und nicht die Klinik, in der ärztlichen Medizin dagegen die Klinik als das Höchste und nicht die Gesamtpathologie. In jenem Fall sind pathologische Anatomie und Klinik coordinirte Disciplinen im Gebiet der Gesamtpathologie, in diesem Fall sind die pathologische Anatomie und die zur Zeit feststehende Pathologie coordinirte Disciplinen im Gebiet der Klinik.

Die *Unabhängigkeit* der pathologischen Anatomie von der Klinik wird in der *naturwissenschaftlichen Medizin* garantirt durch das in jenen beiden Disciplinen herrschende Princip der freien Forschung, sowie auch dadurch, dass beide von einem gewissen Punkte an verschiedene Forschungsobjecte (die Klinik das Lebendige, die Function — die pathologische Anatomie das Gestorbene, die Form) und demgemäss verschiedene Fachmethoden haben. In der ärztlichen Medizin gilt, was dies betrifft, ganz dasselbe.

Das *Band* aber zwischen den beiden in Rede stehenden Fächern wird in der naturwissenschaftlichen Medizin hergestellt durch das gemeinsame Wirken für die Pathologie und durch die Gemeinsamkeit

der Forschungsobjecte bis zu einem gewissen Punkt, nämlich soweit beiden die Forschung am kranken menschlichen Körper obliegt.

Doch während des gemeinsamen Weges zur Pathologie sind überdies — weil alle naturwissenschaftlichen Fächer in- und mit-einander wirken sollen — zwischen jenen beiden Zweigen mancherlei Berührungen, Annäherungen und zwar in verschiedenem Grade möglich.

Da der Geist unabhängiger Forschung Seitens der pathologischen Anatomie in keinem Fall geopfert werden darf, so bleibt eine solche Annäherung hauptsächlich nur dadurch ausführbar, dass die pathologische Anatomie vorzugsweise diejenigen Stoffe zu Untersuchungsobjecten wählt, welche auch dem Beobachtungskreise der Klinik angehören. Diese Richtung eines pathologischen Anatomen zeigt sich beispielsweise schon im Accentuiren der *speciellen* vor der allgemeinen pathologischen Anatomie und — Histologie und innerhalb jener wiederum derjenigen Vorkommnisse, welche nicht bloss den Werth pathologisch-anatomischer Raritäten haben. Die specielle pathologische Anatomie wird der Klinik stets näher liegen als die allgemeine, obschon diese ohne Zweifel für die Gesamtpathologie von grosser Bedeutung ist.

Alles dies gilt auch von den Beziehungen zwischen pathologischer Anatomie und Klinik auf dem Gebiet der *ärztlichen* Medizin. Die Forschung der ersteren bleibt auch hier eine von den naturwissenschaftlichen Grundsätzen getragene, aber ohne dieselben zu verläugnen steht es frei, ja ist es hier geradezu nothwendig die hauptsächlichsten Arbeitskreise der pathologischen Anatomie so zu ziehen, dass sie Das, was auch der Kliniker zu beobachten Gelegenheit hat, umfassen.

Ueberdies ist noch ein anderweitiges pathologisch-anatomisches Wirken in der Richtung der ärztlichen Grundanschauungen möglich. Zwar der Beitrag, welchen die Wissenschaft des pathologischen Anatomen der ärztlichen, auf den Nutzen des kranken Individuums gerichteten Medizin zu bieten vermag, kann selbstverständlich *deshalb* meist nur ein indirecter sein, weil das Leben des Individuums ja erloschen sein muss, ehe dieses Gegenstand pathologisch-anatomischer Forschung wird. Eine Ausnahme von der Regel bilden jene im Ganzen seltenen und deshalb hier nicht näher zu besprechenden Fälle, in denen es dem pathologischen Anatomen vergönnt ist durch directe Theilnahme an Diagnose, Prognose etc. ärztlich zu nützen, z. B. bei Untersuchung exstirpirter Geschwülste u. dgl. sowie überhaupt bei der Handhabung des „Mikroskops am Krankenbett,“ welche halb mit Recht, halb mit Unrecht der pathologischen Anatomie zugewiesen zu werden pflegt.

Aber wenigstens eine *gewisse* Richtung der letzteren auf das gestorbene Individuum und insofern eine grössere oder geringere Annäherung an die ärztlichen Interessen kann auch bei den Sektionen zu Tage treten. Dies wird zum Beispiel dadurch bemerkbar, dass die Sektionen nicht bloss als Fundgrube verwerthet werden für Ma-

terial zu pathologisch-anatomischen Untersuchungen, welche die Gesamtpathologie bereichern sollen, dass über den einzelnen *Localbefund* in einer Leiche nicht der *Totalbefund* vernachlässigt wird, dass ein Gesamtbild, dass ein Schlussurtheil über den ganzen Verlauf der Krankheitsvorgänge bis zum Tode in jedem speciellen Fall, dass eine pathologisch-anatomische *Epikrise* zu Stande kommt, welche den Hauptkrankheitsprozess, die consecutiven, die collateralen Veränderungen, die accidentellen pathologisch-anatomischen Befunde in genetischer, Zeitfolge und Causalnexus berücksichtigender Entwicklung jedesmal möglichst auseinanderhält, dass die entferntere und unmittelbare *Causa mortis* gebührend hervorgehoben wird u. s. w.

Es ist noch *Mehr* möglich in dieser Art: die Rücksichtnahme auf die im Leben gestellte oder stellbare Diagnose, auf einzelne den Arzt, welcher behandelt hatte, speciell interessirende oder in ähnlichem Fall von ihm besonders in's Auge zu fassende Punkte etc. bis man auf solchem Wege zuletzt bei einer Arbeitsweise ankommt, welche als Combination zweier Fächer aufzufassen, daher vielleicht vom pathologischen Anatomen, als solchem, ebenso wenig wie vom Kliniker, als solchem, zu verlangen und Seitens des ersteren z. B. ohne Einsicht in den während des Lebens beobachteten Krankheits-Verlauf, in die Krankengeschichte, nicht mehr möglich ist — ich meine jene *anatomisch-klinische Methode*, welche jetzt fast an Anhängern zu verlieren scheint und der wir doch so Vieles zu verdanken haben. Abgesehen von der Seltenheit entsprechender äusserer Situationen, kann vielleicht bei der gegenwärtigen Breite der einzelnen medizinischen Disciplinen, die erwähnte Combination von Beobachtungen nicht mehr gut durch eine einzige Persönlichkeit geleistet werden. Aber wo unter sonst günstigen Umständen Gleichgesinnte als Kliniker und pathologische Anatomen neben einander wirken, lässt sich doch noch immer durch gemeinsame, obwohl vertheilte Arbeit dasselbe Resultat erreichen.

Alle jene Concessionen — wenn man es überhaupt so nennen will — an die naturwissenschaftlichen und ärztlichen Interessen der Klinik sind Seitens der pathologischen Anatomie möglich, ohne dass sie deshalb Dem zu entsagen brauchte, was sie zur naturwissenschaftlichen Disciplin macht. Sie sind möglich in verschiedenem Grade, ohne dass durch diesen der Werth der Arbeit eines pathologischen Anatomen für die Gesamtpathologie, für diese Wissenschaft ohne Ende und Zeitrechnung, gemessen würde. Aber gemessen wird dadurch zum nicht geringen Theil die Bedeutung, welche die Arbeit eines pathologischen Anatomen für den Kliniker einer bestimmten Zeit hat, in welcher beide leben.

Auch die Klinik — wiederholen wir es absichtlich — will die voraussetzungslose, die freie, allein die Wahrheit suchende Arbeit, den naturwissenschaftlichen Geist in der pathologischen Anatomie. Aber man muss es ganz natürlich finden, dass es einem Kliniker, der ein fruchtbringendes Verhältniss zum pathologisch-anatomischen Institute wünscht, keineswegs gleichgültig sein kann, ob der pathologische

Anatom sein Hauptaugenmerk insbesondere auf jene zahlreichen Uebel richtet, an denen die klinische Beobachtung die Menschen leiden und sterben sieht, ob er sich mit Typhus, Tuberculose, Brightscheer Krankheit, mit Caries, Carcinomen, Puerperalprocessen, mit hundert und hundert anderen veritablen Krankheiten, oder ob er sich wesentlich beschäftigt mit sublimen Fragen der allgemeinen pathologischen Gewebelehre, für welche die Klinik gar keine Stelle hat. Ohne jeden Zweifel, auch die letzteren Arbeiten sind im höchsten Grade aner kennenswerth und sofern sie wirklich die Pathologie bereichern, werden sie dermaleinst auch der Klinik zu Statten kommen. Aber inzwischen will diese existiren, will ihre Interessen wahren und der pathologische Anatom, welcher nicht *selbst* von vornherein geradezu sagen mag, dass ihm an der Pathologie Alles und an der Klinik gar Nichts liegt, muss es sich wohl oder übel gefallen lassen, von der Klinik in *eine* der beiden Classen gerechnet zu werden, in welche sie die pathologischen Anatomen einreihet [ohne dadurch im Mindesten über deren Verdienste um die Gesamtpathologie, oder gar um die allgemeine Naturforschung abzuurtheilen], nämlich in die Classe derjenigen, deren Arbeit die Klinik zu verwerthen und in die Classe derjenigen, deren Arbeit die Klinik *nicht* zu verwerthen im Stande ist.

Förster gehörte zu den pathologischen Anatomen der ersteren Art. Er begriff, dass seine Wissenschaft über dem Streben für die Pathologie die naturwissenschaftliche und ärztliche Klinik nicht zu ignoriren, sondern in wirklicher Gemeinschaft mit ihr zu arbeiten habe.

Die Grundzüge seiner Stellung zur Klinik gehen zum Theil schon aus drei der bereits entwickelten Momente hervor, nämlich aus der Richtung seiner Arbeit auf den Menschen, aus der coordinirten Stellung, welche er der Klinik neben den beiden anderen Hauptdisciplinen in der Pathologie offen hielt, andererseits aus dem Princip der unabhängigen Forschung. Hinzuzufügen aber bleibt, als für Förster's Wirken bezeichnend, dass er, wie dies auch aus dem Arrangement seiner Collegien und aus seinen Werken deutlich zu ersehn war, jederzeit die *specielle* pathologische Anatomie der allgemeinen gegenüber in den Vordergrund stellte, dass er sich vorzugsweise mit der pathologisch-anatomischen Untersuchung solcher Objecte beschäftigte, welche sich auch klinisch beobachten lassen und dass er deshalb gerade über die dem Kliniker wichtigsten Themata bis in alle Details hinein orientirt, erfahren und dafür lebhaft interessirt, jeden Augenblick die werthvollsten Aufschlüsse zu geben vermochte, soweit solche bei ungetrübter Redlichkeit in unsrer lückenreichen Wissenschaft zur Zeit überhaupt geboten werden können.

Förster hat nie den Sinn für den ärztlichen Beruf der Klinik, nie das Bestreben verloren auch in dieser Richtung die pathologische Anatomie gewinnbringend zu machen. Seiner Thätigkeit fehlt es an keiner von den Leistungen, welche vorhin als in solcher Hinsicht von Seiten einer wissenschaftlichen unabhängigen pathologischen Anatomie

möglich bezeichnet wurden. Und waren sie bei ihm nicht sämmtlich in ausgesprochenster Weise vorhanden, so zeigte er sie doch alle maassvoll angedeutet und vereinigt.

Auf die Betheiligung der pathologisch-anatomischen Untersuchung an der Diagnose im Leben legte er freilich, obschon er sie namentlich, was Geschwülste betraf, in der bewährtesten Weise übte, kein allzugrosses Gewicht und auch die eigentlich anatomisch-klinische Methode der Forschung, deren vorher erwähnt wurde, hat er, zumal später, nicht in erheblicherem Maasse ausgeübt — Letzteres vielleicht weil bei allen bedeutenden medizinischen Anstalten die permanente wissenschaftliche Communication zwischen den Kliniken und dem pathologisch-anatomischen Institut durch die grösseren Verhältnisse (wenn auch nicht in unabstellbarer, so doch) in recht merklicher Weise erschwert zu sein pflegt.

Aber man brauchte Förster nur am Sectionstische zu sehn, um beispielsweise sofort zu bemerken, wie er in seinen trefflichen, summarischen, praktischen Protokollen das Individuelle des Krankheitsverlaufs, den *Totalbefund* neben dem rein pathologisch-anatomisch vielleicht interessanteren *Localbefund* accentuirte, wie er den Causalzusammenhang der einzelnen ermittelten Data untereinander, die nächste, die entferntere Ursache des Todes präcis hervorhob; man brauchte nach beendeter Section nur sein *Résumé*, die anspruchslosen, kurzen Worte zu hören, welche er an das Auditorium richtete, und man musste einsehn, dass er ein Meister war in der pathologisch-anatomischen Epikrise, dass er wusste, seine Zuhörer seien insbesondere durch *ärztliche* Interessen in das pathologisch-anatomische Institut geführt, *Aerzte* seien es, die gebildet, deren ausgesprochene oder stille Fragen beantwortet werden sollten.

Wie ist es doch möglich in der Medizin vor *Gelehrsamkeit* gegen die *ärztlichen* Interessen kalt zu werden! Wie ist es möglich über dem Ringen nach der Wahrheit — zu wenig ist es mir, zu sagen des Nützlichen — nein, des Edlen, des Schönen, des Erhabenen zu vergessen, das, eine himmlische Mission der Güte und des Friedens, wie aus einer besseren Welt in unsre Wissenschaft hineinragt!

Sinnend mit gefurchter Stirn sitzt der Forscher, gebeugt über Folianten, Mikroskope, Retorten und welche Namen sie haben mögen die alten und neuen Rüstzeuge, deren Devise lautet: „Wissen! Forschen!“ Da ist es, als legt sich ihm leise eine Hand auf die Schulter und ein Mund spricht sanft das eine einzige Wort: „Helfen!“

Was war das? Wer war das?! Von Menschen — o, von Menschen kam doch gewiss *nicht* ein so gütiges, trostreiches Wort! Glaube nur, es war ein Engel und mit mildem Lächeln ist er verschwunden. —

Lassen wir das Ende dieser Betrachtungen in den Anfang zurückkehren.

Nicht dass er *überall* in der Natur umherforscht, macht den Naturforscher, nicht die *Zahl* der Objecte, an denen er untersucht; sondern die *rechte Methode* und die *rechten Principien* der Forschung machen ihn, der *Geist* macht ihn, in welchem er sich *irgend einem* Naturobjecte widmet. Und nur durch diesen Geist kann auch Zusammenhang, kann Einheit in alle wissenschaftlichen Bestrebungen zur Ergründung des Lebens kommen.

Auf diese Weise bemüht, die natürlichen Grenzen der medizinischen pathologischen Anatomie aus den Beziehungen dieser Disciplin zu den Naturwissenschaften abzuleiten, fanden wir gleichzeitig, dass Förster den eigenthümlichen Bedingungen seines Faches gewissenhaft gerecht wurde und deshalb ein ächter pathologischer Anatom auf medizinischem Gebiete war, aber wir sahen auch, dass er Dem genügte, was der medizinischen pathologischen Anatomie mit allen Naturwissenschaften gemeinsam ist, dass er also ein ächter Naturforscher war; oder — um es zusammenzufassen — dass er, freudigen Tribut der idealen Einheit aller naturwissenschaftlichen Disciplinen zollend, aber auch des factischen Auseinanderliegens derselben weise eingedenk, nie vergass als pathologischer Anatom Naturforscher und als Naturforscher pathologischer Anatom zu sein.

Eine *specielle* Charakteristik der pathologisch-anatomischen Arbeit Förster's hätte namentlich auf die einzelnen Gegenstände derselben, sowie auf die Formen seiner öffentlichen Thätigkeit genauer einzugehen die Aufgabe.

Wie sehr aber würde man Förster unterschätzen, wollte man glauben, es lasse sich dies Alles ohne Beeinträchtigung der den Details gebührenden Sorgfalt in den engen Rahmen einer Gedächtnissrede zusammendrängen. Und wenn denn für diese unter der Fülle des Stoffes eine Auswahl unerlässlich war, so schien es mir, als bezeige man einer beendeten reichen Thätigkeit wärmere Ehrfurcht, wenn man statt der mässigen und (da die Kritik den Verhältnissen nach fern zu bleiben hat) immerhin mehr compilatorischen Mühe, zahlreiche Einzelheiten anzuführen, vielmehr durch die Details hindurch und über sie hinaus zu dringen sucht zu den Grundzügen, die in allem Einzelnen zum Ausdruck kommen.

Das soeben Gesagte enthält die Motive, welche mich die specielle Charakteristik, aus deren Studium selbstverständlich die vorhin gegebene allgemeine gewonnen und beweisbar ist, hier nur cursorisch behandeln lassen.

Bei der Betrachtung der einzelnen pathologisch-anatomischen Themata, mit denen Förster sich näher beschäftigt hat, fällt von vornherein die *grosse Zahl* derselben ebenso auf, wie ihre *gleichmässige Verbreitung* über das gesammte Feld der pathologischen Anatomie.

Er ist in *allen* Branchen der allgemeinen und speciellen makroskopischen, in *allen* Zweigen der allgemeinen und speciellen mikrosko-

pischen pathologischen Anatomie thätig gewesen. Man weiss, wie selten eine solche Vollständigkeit der Arbeit selbst bei Denen gefunden wird, welche ausschliesslich eine bestimmte Disciplin vertreten und wie viele Naturen weit mehr dazu angelegt sind, auch auf engerem Terrain bestimmten Capiteln nicht bloss jenen, wohl bei Jedermann natürlichen, sondern einen unverhältnissmässigen Grad von Vorliebe zuzuwenden, andere Parthieen dagegen kaum zu berühren. Und es ist klar, dass in den erwähnten Eigenschaften der Arbeit Förster's nicht nur eine der wichtigsten Vorbedingungen, sondern auch manche Aufforderung und Berechtigung dazu lag, alle bisher feststehenden Resultate der betreffenden Special-Wissenschaft literarisch zusammenzufassen und Anderen zugänglich zu machen. So sind die Lehr- und Hand-Bücher der pathologischen Anatomie entstanden, welche Förster geschrieben hat.

Eine — jedoch hier zu weit führende — Uebersicht seiner vorzüglichsten, eigene Forschung enthaltenden Arbeiten, in der von ihm gewöhnlich befolgten Weise zusammen gestellt [die speciell pathologisch-anatomisch-histologischen Themata nach den Organen des menschlichen Körpers, die allgemein pathologisch-anatomisch-histologischen nach den pathologischen Processen geordnet] würde das Angeführte von einer zweiten Seite aus noch deutlicher machen und gleichzeitig zeigen, dass bei aller ungewöhnlichen Vollständigkeit seiner pathologisch-anatomischen Arbeit seine liebsten wie seine wichtigsten Leistungen dennoch auf dem Boden der *speciellen pathologischen Histologie* lagen.

Weiter darf als ein nicht unerheblicher Beweis für jene Gleichmässigkeit seiner Arbeit auch die eifrige Sorgfalt gelten, mit welcher er das Vielen ziemlich lästige und allerdings manche mühsamen Studien erfordernde Capitel „*Missbildungen*“ getrieben hat. Er war unter allen pathologischen Anatomen einer der gründlichsten Kenner sämtlicher angeborenen Bildungsfehler des Menschen, sowie der Literatur über dieselben und in der wissenschaftlichsten, verdienstvollsten Art verfolgte er beharrlich den zwar bereits gebrochenen, aber noch an sehr vielen Stellen zu ebennenden Weg, die Missbildungen, statt sie als Curiositäten zu betrachten und zu schildern, vielmehr und zwar *dadurch* zu *begreifen*, dass ihr Entstehen auf Abweichungen von den Gesetzen der normalen Entwicklung zurückgeführt wird. „*Pathologische Entwicklungsgeschichte*“ betitelte er späterhin den ganzen Abschnitt über Missbildungen, indem er so das erwähnte Forschungsprincip schon durch den Namen proclamirte. Und um sich im Uebrigen von dem Gesagten zu überzeugen, bedarf es nur weniger Blicke in den von Förster herausgegebenen Atlas der Missbildungen und in die begleitende systematische Darstellung.

Der werthvollen Beiträge, welche Förster's Untersuchungen zur *pathologischen Anatomie der Hausthiere* lieferten, sowie der aufmerksamen Berücksichtigung, welche er derselben überhaupt zu Theil werden liess, geschah bereits Erwähnung und es kann in de: Vete-

rinär-Medizin, deren Gebiet diese Dinge angehören, für sie nicht an specieller Würdigung und Anerkennung fehlen.

Mit den genannten Zweigen, in denen allen wir Förster eifrig arbeiten sahen, ist im Wesentlichen das Gebiet der pathologischen Anatomie erschöpft.

Denn die *Geschichte* der pathologischen Anatomie, über welche er gleichfalls auf das Allergenaueste unterrichtet war und der er in dem allgemeinen Theil der zweiten Auflage seines grösseren Handbuchs, eine sehr praktische Uebersicht der ganzen älteren und neueren pathologisch-anatomischen Literatur (exclusive Journal-Artikel) beifügend, besondere, äusserst lesenswerthe Abschnitte einräumte — diese gehört, als wesentlich historische Wissenschaft, bereits weit mehr zur gesammten *Geschichte der Medizin*.

Ueber die gesteckten Grenzen aber weit hinausgehn würde es, wollte ich hier Förster's überaus gründliche, durch rastlose gelehrte Studien erworbene Kenntnisse in der Geschichte der Medizin, seinen warmen Eifer und seine ganze Thätigkeit für diese Wissenschaft ausführlicher zu schildern suchen.

Bekanntlich vertrat Förster in Würzburg seit Marcus' Tode das genannte Fach officiell neben der Professur für pathologische Anatomie.

Es liegt auf der Hand, dass es sich dabei um eine rein persönliche Combination zweier ganz differenten Zweige handelt und es gibt kaum in höherem Grade heterogene Arbeiten, als die naturforschende der einen und die geschichtsforschende der anderen Disciplin. Auch kann die pathologische Anatomie als eins der jüngsten Kinder an und für sich vielleicht am Wenigsten veranlasst sein die Geschichte der Medizin, die Biographie der Mutter zu geben, mit welcher sie nur erst so kurze Zeit zusammengelebt hat. Freilich muss jede Disciplin ihre *eigene* Geschichte kennen; aber die Geschichte der *pathologischen Anatomie* ist doch noch bei Weitem nicht die Geschichte der *Medizin* und es würde der letztgenannten Wissenschaft die verdiente Achtung versagen heissen, wenn man im Allgemeinen annehmen wollte, jene könne so beiläufig absolvirt werden, sie sei nicht eben so gut eine eigene, reichliche Lebensaufgabe wie die pathologische Anatomie.

Nichtsdestoweniger bleibt die in Rede stehende, wie manche andere auffallende Combination ganz verschiedener Thätigkeitsweisen sehr wohl, jedoch allerdings nur *dann* mit Erfolg möglich, wenn eine besondere entsprechende Veranlagung der betreffenden Persönlichkeit besteht.

Und dies war bei Förster in hohem Grade der Fall. Seine umfassende Gelehrsamkeit, seine ausgedehnte Literaturkenntniss, seine hohe allgemeine und seine ungewöhnliche allgemein-medizinische Bildung, seine Freude an historischen Studien, das Behagen, ja jene Art Erholung, welche er unter Büchern empfand, wenn er der anatomischen Thätigkeit genügt hatte, endlich seine langjährige private Beschäftigung mit der Geschichte der Medizin qualificirten ihn vor-

trefflich zu einem Repräsentanten der letzteren. Einen wenn auch sehr kurzen Grundriss der Geschichte derselben hatte er ohnehin schon in Jena bei seinen Vorlesungen über Encyclopädie der Medizin gegeben und später mit diesen drucken lassen.

Im letzten Jahre fasste er den Vorsatz eine Geschichte der Medizin herauszugeben und nahm darüber mit einer Verlagsbuchhandlung vorläufige Rücksprache. In seinem Nachlass fand sich eine wahrscheinlich für diesen Zweck bestimmte Arbeit vor, in welcher bereits druckfertig abgehandelt ist: die Geschichte der Medizin der alten orientalischen Culturvölker, der Chinesen, Inder, Perser, Babylonier, Assyrer, Phönicier, Israeliten, Aegypter; dann die griechische Medizin [*Plato, Aristoteles*], die dritte Periode [*Hippocrates*], die vierte Periode [Dogmatiker, Alexandriner, Empiriker, Methodiker], die römische Medizin, die fünfte Periode [Galen], ferner die sechste, nämlich die griechische Medizin bis Ende des 15. Jahrhunderts. Im Laufe dieses Capitels bricht plötzlich das Manuskript ab; die fleissige Hand, die es geschrieben, war erkaltet. —

Uebrigens ist es ganz natürlich und nur ein Beweis für die Gewissenhaftigkeit Förster's, dass seit Uebernahme des zweiten Lehrfaches, welches doch zunächst erst einmal vollständig beherrscht sein wollte, ein immerhin nicht ganz geringer Theil seiner Kraft der pathologisch-anatomischen Arbeit entzogen wurde. —

Sodann zur letzteren zurückkehrend, hätten wir wenigstens noch Einen Blick zu werfen auf die freilich einer eigenen Abhandlung werthen *öffentlichen Thätigkeitsformen*, in denen die bisher geschilderte Arbeit aus der Stille des Studierzimmers und Laboratoriums, natürlich ohne deshalb eine andere zu werden, zu Tage trat. Die *Mittheilungsmittel*, durch welche dieser Uebergang in die Oeffentlichkeit bewirkt werden kann, Schrift, Wort und That, legen auch in unsrem Fall die Eintheilung der hauptsächlichsten hier in Betracht kommenden Beziehungen nahe.

Es würde hier insbesondere das Wirken Förster's als Schriftstellers, als Universitätsdocenten, als Conservators der pathologisch-anatomischen Sammlungen ins Auge zu fassen sein.

Die *schriftstellerische Productivität Förster's* ist bekannt; er hat eine namhafte Zahl umfangreicher Werke, sowie viele kleinere Arbeiten veröffentlicht und sich durch diese wie durch jene einen überall geachteten Namen in der pathologisch-anatomischen Literatur gesichert; vielen speciellen Fachgenossen und einer sehr grossen Zahl wissenschaftlicher Aerzte sind seine Schriften bereits unentbehrlich geworden.

Es liegen vor uns: die sieben Auflagen seines (kurzen) „Lehrbuchs der pathologischen Anatomie,“ mit 4 Kupfertafeln, 1850—64 erschienen, in Jena, Göttingen, Würzburg verfasst, 1853 ins Französische übersetzt von *H. Kaula*; der Atlas der mikroskopischen pathologischen Anatomie mit Text, 1854—59 erschienen, in Göttingen und Würzburg verfasst; der „Grundriss der Encyclopädie und Methodologie der Medizin,“ auch unter dem Titel „die wissenschaftliche Me-

dizin und ihr Studium,“ 1857 erschienen, in Göttingen verfasst; ferner das Werk „die Missbildungen des Menschen, systematisch dargestellt nebst Atlas,“ 1861 erschienen, in Würzburg verfasst; dann das „Handbuch der pathologischen Anatomie“ in zwei Theilen [ganz der erwähnten Arbeitsweise Förster's entsprechend, erschien zuerst 1854 der specielle, später 1855 der allgemeine Theil], das Ganze in Göttingen verfasst; weiter die zweite Auflage dieses Handbuchs, ebenso arrangirt wie die erste, in Würzburg gearbeitet, der specielle Theil 1863, dann erst 1864 der allgemeine erschienen, dieser die letzte, jedoch noch vollkommen abgeschlossene Arbeit Förster's, erst unmittelbar nach seinem Tode im Buchhandel ausgegeben.

Zu diesen fünf verschiedenen grösseren Werken kommen etwa vierzig von Förster geschriebene Journalaufsätze, welche namentlich in acht Zeitschriften veröffentlicht sind: in der Illustrierten medizinischen Zeitung (Bd. II. und III.), in Virchow's Archiv (Bd. X., XII., XIII., XIV., XVIII.), in der Wiener medizinischen Wochenschrift (Nr. 22, 27, 32, 1858 und Nr. 44, 45, 1859), in Schmidt's Jahrbüchern (Bd. 97), in Scanzoni's Beiträgen zur Geburtshülfe (Bd. IV.), in Canstatt's Jahresberichten für 1855 bis 59, jedesmal in dem, die allgemeine Pathologie enthaltenden II. Bande — Referat über pathologische Anatomie —; dann in denselben Berichten für 1861 bis 64, jedesmal in dem IV., die specielle Nosologie enthaltenden Bande — Referat über Bildungsfehler und Fötalkrankheiten — [in beiden Referaten manche Aeusserungen Förster's über den eigenen wissenschaftlichen Standpunkt und die selbstverfassten Werke]. Ferner findet man viele seiner Aufsätze in den Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft in Würzburg (Bd. X.) und in der Würzburger medizinischen Zeitschrift Bd. I.—V. Was die beiden letztgenannten Journale betrifft, so sind übrigens auch die darin enthaltenen, manche interessante Notiz und viele der wissenschaftlichen Aeusserungen Förster's bei den Debatten verzeichnenden Sitzungsprotokolle, sowie sein Gesellschafts-Jahresbericht für 1864 zu berücksichtigen. Ueberdies werden verschiedene seiner pathologisch-anatomischen Detail-Untersuchungen mit Anführung seines Namens in den Aufsätzen anderer Autoren genauer beigebracht, z. B. von Martin in den Jenaischen Annalen (Bd. II.), in der Illustrierten medizinischen Zeitung Bd. III. etc.

Ich darf nicht daran denken, hier auf die grösseren Werke Förster's, über welche im Lauf des Bisherigen Einiges bereits erwähnt wurde, näher einzugehen, selbst nicht, wie ich es wohl wünschte, auf den Atlas der mikroskopischen pathologischen Anatomie und auf das mit so vielseitigem Beifall aufgenommene grössere Handbuch. Doch sei bemerkt, dass letzteres neben der colossalen Arbeit des Sammelns und Zusammenstellens alles Materials, neben den vollständigsten Angaben über die (chronologisch-geordnete) Literatur der in Betracht kommenden Bücher, Journalartikel und Abbildungen, sehr zahlreiche Resultate eigener Forschung Förster's gibt, selbstbeobachtete mikro-

pische und Sektions-Befunde, Beschreibungen seltener Präparate aus berühmten Sammlungen, beiläufige Explicationen über die normalen Verhältnisse einzelner Organe des menschlichen Körpers, viele selbstständige Auffassungen, Urtheile, Entscheidungen über die Ansichten Anderer, kurze kernige Kritiken citirter Werke u. s. w.

Was dann die *Journalaufsätze* angeht, so liefern sie gleichfalls viele werthvolle Beiträge zur pathologischen Anatomie und Histologie überhaupt, zur Entwicklungsgeschichte der Geschwülste, statistisch und anderweitig schätzbare Berichte über Tausende von Sektionen, gerichtlich-medizinisch interessante Obduktionsbefunde bei gewaltsamem Tode, Studien zur vergleichenden Pathologie etc. und in allem Diesem mancherlei neue Thatsachen und Anschauungen, sowie eine überaus reiche Casuistik. Um nur durch *einige* Beispiele von der Mannichfaltigkeit dieser Arbeiten einen Begriff zu geben: es finden sich in ihnen Untersuchungen, oder deren Resultate, mikroskopische Befunde, Schilderungen seltener oder exquisiter Fälle, Notizen u. s. w. *aus dem Gebiet der normalen Histologie*, wie über die Isolirbarkeit der Knochen-, Knorpel- und Bindegewebs - Körperchen (neue Methode), über das Wiederwachsen abgeschnittener Haare; *aus dem Gebiet der Fötalkrankheiten*, wie über Defect beider Augäpfel, Mikrophthalmie, Hydrocephalus internus, Mangel, abnorme Lappung der Lungen, Stenose der Aorta, Darmdivertikel, Defect der Niere, Geschwülste der Sacralgegend, (Hydrorrhachis, Cystosarkome); *aus dem Gebiet der allgemeinen pathologischen Anatomie*, wie über die Bildung von Fett und Pigment in Bindegewebskörperchen, die Eiterbildung auf serösen und Schleimhäuten, die tuberculöse Entzündung, das Neuroma verum, die anatomische Diagnose der verschiedenen Krebsformen, den feineren Bau des Gallert-, Schleim- und Colloid-Krebses und dessen papillärer Varietäten, das Papillom und die destruierende Papillargeschwulst [über die letztgenannten Objecte viele neue Beobachtungen und Ansichten]; endlich *aus dem Gebiet der speciellen pathologischen Anatomie*, wie über congenitale Syphilis, Leukämie, Hämatom der Dura, Cholesteatom der Pia und des Felsenbeins, Sarkom des Acusticus, Cystosarkom, Myxom des Gehirns, grosse Hirntuberkel (von der gangbaren abweichende Ansicht), metastatische Brandherde im Gehirn, primäre Thrombose des Sinus cavernosus, Telangiectasie, Cysticercus in den Hirnventrikeln, dermoide Umwandlung der Kehlkopfschleimhaut, Knochenbildung, verkalkte Enchondrome in der Lunge, Peritonitis in Folge purulenter Entzündung der Tuben (neue Beobachtung), Cancroid der Lippen, Zunge, Speiseröhre, Papillom des Magens und Darms, Geschwüre im Duodenum, acute Leberatrophy, primäre und andere Leberabscesse, Verlängerung der vorderen Muttermundlippe, Carcinom des Uterus, primärer Krebs der Ovarien, Enchondrom der Testikel, Zottenkrebs der Harnblase, Sklerom der Haut bei Erwachsenen — doch genug! Ich ermüde Sie! —

Die Universität Würzburg hat in Förster einen vorzüglichen und überaus beliebten *Docenten* verloren.

Sein angenehmer, freier, fliessender, Vortrag, seine schmucklos-einfache, aber bündige, klare Darstellungsweise, seine praktische Manier in einer bestimmten Zeit jedenfalls fertig zu werden mit dem Vorgenommenen, sein richtiger Takt, welcher ihn fast nie vergessen liess, dass er durchschnittlich keineswegs für Solche spreche, die pathologische Anatomen von Fach, sondern für Solche, die Aerzte werden wollen, die passende Mitte, welche er in Folge dessen geschickt zwischen zu viel und zu wenig Gelehrsamkeit zu halten wusste — Diess Alles trug neben den anderen bereits erwähnten Vorzügen seiner Persönlichkeit dazu bei, dass seine Vorlesungen stets eine sehr zahlreiche, oft eine kaum zu plaicrende und, woraus unter Umständen noch mehr zu schliessen, eine ausharrende Zuhörerschaft versammelten. Als nach den Osterferien des vorigen Jahres die academische Jugend sich auf's Neue einstellte und das Auditorium Förster's geschlossen fand, da konnte man sie in selten einstimmiger, anhaltender Weise den Tod ihres wackeren Lehrers auf's Tiefste beklagen und die lebhaftesten Aeusserungen dankbarer Anerkennung seines Wirkens hören.

Nun, das Urtheil dieser Jugend ist nicht *Alles* — aber *Etwas* ist es denn *doch!* In der Jugend oder fast nirgend mehr auf der Welt schlägt noch ein warmes, aufrichtiges, ein hingebendes, edelmüthiges Herz, zur Anerkennung des Guten bereit, vom Neide, dem Egoismus, der Gewinnsucht unberührt und das Geschworenen-Urtheil des Gefühls ist oft gesunder und treffender als das aller hochstudirten Richter. —

Es erscheint nicht möglich, hier näher und so, wie sie es verdienen, einzugehn auf die einzelnen Vorlesungen Förster's, auf seine Curse und Privatissima, welche letztere späterhin unter Anderen besonders eine namhafte Zahl russischer Aerzte in Würzburg festzuhalten pflegten. —

Wie sich von einer so consequent und geduldig auf das Sammeln wissenschaftlichen Materials bedachten und dabei so pünktlich über saubere Ordnung vom Grössten bis in's Kleinste wachenden Persönlichkeit erwarten lässt, war Förster für die ihm anvertrauten Sammlungen ein *Conservator*, wie es wenige gibt.

Die Würzburger pathologisch-anatomische Sammlung, bekanntlich eine der besten in Deutschland, wurde durch Förster um etwa 600 instructive oder seltene Präparate vermehrt, überdies das bereits Vorhandene auf's Sorgfältigste von ihm wieder und wieder revidirt, um jedes Glas, jedes Stück vor dem so leicht möglichen Untergang zu schützen, dann das Ganze praktisch und zwar so wie es am meisten, nicht dem theoretischen, sondern dem *ärztlichen* Bedürfniss entspricht, geordnet (Oberabtheilung Organe, Unterabtheilung pathologische Prozesse), Alles auf's Zweckmässigste und Vernehmlichste numerirt, aufgestellt, notirt und schliesslich ein neuer, vollständiger Catalog aufgenommen.

Man spricht meist nicht viel über eine so unscheinbare Thätigkeit, aber der Sachkenner weiss, welchen Werth sie hat und Wer

späterhin an diesen nicht nur der Belehrung, sondern auch der Forschung aufbewahrten Objecten arbeitet, hält wohl einmal inne und dankt im Stillen der ordnenden erhaltenden Hand, welche zum Nutzen der Wissenschaft hier gewaltet hat.

Ueberdies wurde eine grössere Sammlung mikroskopischer (*pathologisch-histologischer*) Präparate hier zuerst von Förster angelegt und nach und nach auf etwa 1200 Nummern gebracht. Sie enthält manches Seltene, viel Interessantes und ist — zumal sie sich wiederum ziemlich gleichmässig auf das ganze Gebiet der pathologischen Histologie bezieht — beim Unterricht vortrefflich zu verwenden. Ein sowohl nach Organen als nach pathologischen Prozessen geordneter, genauer Catalog, klar und vollständig bis auf's letzte Präparat, liegt dieser Sammlung bei.

Man muss hinzufügen, dass Förster überhaupt sein Institut musterhaft verwaltete. Prompt wurde von ihm jede Anfrage, jede auszuführende Untersuchung erledigt, kurz und bündig die Arbeit der Anstalt täglich in einem dadurch wichtigen Diarium vermerkt, zwischen diesem und dem Sammlungscatalog, sowie zwischen letzterem und den Obductionsberichten durch verweisende Notizen die Verbindung hergestellt, endlich die grösste Vollständigkeit, Sorgfalt und Sauberheit den Sektionsprotokollbüchern zugewandt, welche in der That an bedeutenden und gut geleiteten pathologisch-anatomischen Instituten wissenschaftliche Schätze bergen.

Indem ich nunmehr in der Biographie Förster's den Faden da wieder aufnehmen möchte, wo ich ihn fallen liess, entgeht es mir nicht, dass das anscheinend so einfache Leben unsres geschiedenen Freundes für Jeden, der über die alltäglich-oberflächliche Beurtheilung der Menschen hinausgeht und an einer feineren Analyse ihres Geistes und Daseins Freude hat, viel zu reich an betrachtenswerthen, schönen und liebenswürdigen Zügen war, als dass es mir hier dies Alles selbst nur im Fluge zu berühren vergönnt sein könnte.

So muss ich denn auch — halb zögernd — darauf verzichten eingehender die hohe Stufe von Allgemeinbildung zu schildern, auf welcher Förster gestanden, wie er in sich eine seltene Vereinigung classischer und realistischer Bildung dargeboten hat, jene das Höhere, die Freiheit des Geistes, diese die Brauchbarkeit für viele praktische Beziehungen des Lebens verbürgend. Ich muss es mir versagen das Zustandekommen dieses Resultates aus der Jugendzeit herauf zu verfolgen und neben anderen Erziehungseinflüssen die häuslichen, nicht-medizinischen Beschäftigungen Förster's, seine ausgedehnten, bis in die letzte Zeit lebhaft betriebenen historischen, schön-literarischen und und ähnlichen Studien darzulegen, bei welchen wir ihn unter Anderem in ebenso merkwürdigem als inhaltsvollem, wiederkehrendem Wechsel finden würden bei seinen Lieblingen Scott und Cooper, Göthe, Shakespeare, den Nibelungen, Homer, Aeschylus, dem Kosmos, besonders

oft aber bei *Cervantes*, für dessen, freilich erst dem eindringenden Verständniss in seiner ganzen unvergänglichen Grösse sich erschliessendes Meisterwerk, *Don Quixote*, Förster einen dauernden Enthusiasmus hegte.

Und vorüber muss ich eilen an dem geselligen Leben Förster's. Ein munterer, lebensfroher, herzlicher Knabe und Jüngling, gutmüthig, verträglich, von Allen gern gesehn. Blieb das nicht so? Freilich. Aber das Leben ist schwer — wenn es nicht bitter ist — und mit vollen Schalen giesst es oft seinen Ernst über uns aus, so dass es nicht Jedem zu jeder Stunde gelingt unser altes, eigentliches Wesen wieder zu erkennen.

Sich wohl und glücklich in heiterer, ungenirter Geselligkeit fühlend, knüpfte Förster manches enge Freundschaftsband, das er dann mit der ganzen Treue seines Charakters durch alle Jahre festhielt. *Schmidt*, *Bruger*, *Schubarth*, *Lothholz*, *Münderloh*, *Eckarth* aus der Schulzeit, *Haendel*, *Schwabe*, *Claudius*, *Besser* aus den Universitätsjahren, *Fuchs* und namentlich *Langenbeck* aus der Zeit des Göttinger Aufenthalts, er hat sie Alle niemals vergessen.

Vorüber muss ich auch gehn an jenem glücklichen Verhältniss, welches zwischen Förster und seinen Geschwistern bestand. Warme Freundschaft zog ihn im Elternhause zu dem ältesten Bruder und mit sorglicher Liebenswürdigkeit zeigte er sich schon damals den kleinsten unter den bedeutend jüngeren Geschwistern hülfreich. Den einen seiner Brüder [welcher nach längerem Leiden 1859 starb], hatte er späterhin nach Würzburg zu sich genommen, um ihn hier bis zum Tode in aufopferndster Weise persönlich zu pflegen. Und ein wie liebevoller Bruder — in der That das Muster eines solchen! — war Förster seiner vortrefflichen Schwester *Julie*, welche in Göttingen und Würzburg bei ihm wohnend, ihm, der unverheirathet blieb, nicht nur eine wohlthuende, behagliche Häuslichkeit zu bereiten wusste, sondern auch, wie sein äusseres Leben, seine Reisen und viele seiner Studien, so seine Gedanken, sein Herz theilte und ihn ganz verstand. Selten — schönes, inniges Geschwisterleben, dem noch manche Thräne fliessen wird und an das auch die ferner Stehenden nicht ohne Rührung zurückdenken können!

Mit seiner Heimath hielt Förster stets die herzlichste Verbindung wach. Wenn es nur irgendwie sich ausführen liess, suchte er jedes Jahr persönlich seine Eltern auf und selten wohl ist eine Woche vergangen, in der nicht ein Brief von ihm im elterlichen Hause, zumal an seine würdige Mutter eintraf, welche jetzt von den Jahren und dem Schmerz gebeugt ist, ihren Gatten und drei erwachsene Söhne, unter diesen ihren Liebling *August*, begraben zu haben. —

In emsiger Thätigkeit für pathologische Anatomie und Mikroskopie, sowie in überaus angestrenzter schriftstellerischer Arbeit flossen still und gleichmässig die sechs Jahre in Göttingen für Förster dahin und als sein Name bereits in weiten Kreisen vom besten Klange war, kam

der Ruf nach Würzburg, welchem *Förster*, obwohl *Rud. Wagner* und *Warnstedt* ihn in Göttingen zu halten sich bemühten, *Michaelis* 1858 folgte.

So sind wir denn nun angelangt bei den Jahren, die er *unter uns* zubrachte und über welche die lebendig-warme Erinnerung in uns Allen eine unendlich beredtere Sprache spricht, als *meinem* Munde zu Gebote steht.

Haben wir doch Alle noch unsren *Förster* vor Augen, wie er ernst und von wenig Worten, aber freundlich, wohlwollend, anerkennend gegen Alle, friedfertig, versöhnlich, milden Urtheils, tolerant Andere gewähren lassend, wie er schlicht und recht, wahrhaft und aufrichtig, anspruchslos und gradeaus, geschmückt mit den besten der stillen Tugenden deutschen Wesens, ein ächter Ehrenmann, seinen Weg ging! Eitelkeit, Herrschsucht, nagender Ehrgeiz waren ihm fremd; er hatte keine Freude an vermeidbarem Streit, kein Behagen am Verletzen Anderer; er überschritt nie das Maass eines ruhigen, gereiften, feinen Benchmens und was Intrigue sei — das kannte er nicht. Nichts Gemachtes, nichts Geziertes an ihm; Alles einfach und natürlich; kein prunkvoller Tand, keine Spur schwindelhaften Flitters.

Doch nicht *meines* Rühmens bedürfen die kernhafte Tüchtigkeit, die treue Redlichkeit seines Wesens, die Reinheit seiner Sitten und die Grundzüge seiner ganzen wissenschaftlichen wie persönlichen Natur: sein gerechter Sinn, sein unwandelbares Trachten nach Wahrheit. Die Verehrung, die Hochachtung, die Liebe, die Trauer Aller, unter denen er lebte, ranken sich wie immergrüner Epheu um sein Grab!

Uns Allen auch sind in frischem, dankbarem Andenken die Stunden, welche *Förster* der physikalisch-medizinischen Gesellschaft widmete.

Er gehörte derselben seit dem 13. November 1858 an, während er überdies Mitglied der Gesellschaft für Mikroskopie in Giessen und der für Natur- und Heil-Kunde in Dresden war.

Zu nicht geringer Genugthuung gereicht es uns zu wissen, dass er die in der physikalisch-medizinischen Gesellschaft verlebten Abende zu seinen liebsten in Würzburg rechnete. Und in der That, so mancher unter uns sah mit halb verwunderter Freude bei solchen Gelegenheiten das heitere, behaglich-gemüthliche Wesen *Förster's* aus aller Gelehrsamkeit hervorthauen.

Eingedenk sind wir ebenso Alle seiner regen, verdienstvollen und erfolgreichen Thätigkeit für das *wissenschaftliche* Wohl unsrer Gesellschaft, deren Erster Schriftführer er während der Jahre 1860 und 61, deren Erster Vorsitzender er 1864 war und in deren Redactions-Commission für die Würzburger medizinische Zeitschrift er seit Theilung der Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft in zwei Journale, also seit 1860 bis zu seinem Tode wirkte. Sie erinnern

sich, wie eifrig er an jener Zeitschrift mitgearbeitet, wie viel wissenschaftlich Belehrendes und Interessantes er unsren Sitzungen in seinen zahlreichen Vorträgen geboten hat, wie willig er eintrat, wo es fehlte, auf wie liebenswürdige Weise er in den Debatten seine Stimme zu erheben pflegte — jene Stimme, deren angenehmer, beschwichtigender, voller Wohlklang fast allein hinreichte, um jede unnöthige Schärfe der Meinungen zu mildern, jede unerquickliche Spannung zu beseitigen! —

Abgesehen von einer in Jena ohne Nachtheil überstandenen Pleuritis und den [jedoch vorübergehenden] Folgen allzu angestrebter Arbeit während des Privatdocententhums hatten Förster's Gesundheitszustände niemals zu ernsteren Befürchtungen Anlass gegeben. Er war in seinen Jugendjahren einer der besten Läufer, Ringer und Schlittschuhläufer, kräftig und frisch auch in den späteren Zeiten und wohl Niemand unter uns hätte seiner stattlichen, blühenden Erscheinung gegenüber auch nur geahnt, dass er einem frühen Tode zur Beute fallen würde.

Die Lungenentzündung, zu denen er allerdings auffallend neigte, nahmen niemals irgendwie erhebliche Dimensionen an. Aber als Zeichen gesteigerter körperlicher Empfindlichkeit waren sie in anderer Hinsicht gleichwohl nicht ohne Bedeutung.

Förster beging nämlich leider jenen grossen diätetischen Fehler, in welchen emsige Gelehrte nur zu leicht verfallen und welchen zu vermeiden sie oft um so weniger zu überreden sind, als sie sich zunächst vielleicht ganz wohl dabei befinden und ihr rühmlicher Fleiss sie an die Nemesis nicht glauben lässt. Aber plötzlich steht diese dennoch mitten in dem stillen Studirzimmer und sie löscht die Lampe aus und mitten im Satz des Manuskripts setzt sie ihren ewig schliessenden Punkt.

In Studien, Bücher, literarische Arbeiten schaffend vertieft, machte Förster sich seit Jahren — und das war jener Fehler — täglich so gut wie gar keine körperliche Bewegung und die Luft der eigenen Zimmer vertauschte er fast nur mit der des wenige Schritte von seiner Wohnung liegenden Anatomie-Gebäudes. Der hiedurch wesentlich herabgeminderten Widerstandsfähigkeit seiner Constitution gegen Schädlichkeiten und wirkliche Erschütterungen — einem Zustande, welcher in Ernährungs-Modificationen des Körpers einen, wenn auch nicht auf den Ersten Blick zu entdeckenden materiellen Ausdruck findet — diesen Verhältnissen ist das so beklagenswerthe Ende der acuten Krankheit Förster's vielleicht nicht wenig beizumessen.

Den hervorgehobenen Punkt accentuirt namentlich auch Herr Aloys Geigel. Derselbe behandelte Förster in der tödtlichen Krankheit und schrieb einen genaueren Bericht darüber nieder. Ich stütze mich mehrfach auf diese Krankengeschichte, bei welcher die Gewissenhaftigkeit des Arztes ebenso sehr wie die Betrübniß des Freundes die Feder geführt hat.

Am 13. Februar des vorigen Jahres kam Förster, sich über Frost und Unbehagen beschwerend, von der Anatomie zu Hause, musste

unter gleichen unbestimmten Klagen von da ab fiebernd das Zimmer hüten und konnte am 19. desselben Monats das Bett nicht mehr verlassen. Drei Tage später wurde *Geigel* gerufen. Er fand sofort — obgleich alle Erscheinungen von Seiten der Respirationsorgane damals wie später fehlten und die vorwiegend gastrischen nebst anderen Symptomen den Gedanken an Typhus (namentlich auch in der Ansicht des Kranken) nahe legten — er fand ein beträchtliches rechtsseitiges pleuritisches Exsudat. Dasselbe vergrösserte sich nur in den nächsten Tagen noch ein wenig. Dann trat Stillstand ein. Das Allgemeinbefinden wurde sichtlich besser. Nach zwei Wochen nahm die Resorption ihren Anfang. Das Fieber verlor sich gänzlich. Vollständiges Wiedergesens schien gesichert.

Am 15. März constatirte *Geigel* bei seinem Besuche das Wiedereintreten unbestimmten Athmens an Stellen, welche bisher nur bronchiales hatten vernehmen lassen. *Förster* äusserte lebhaftere Freude darüber, scherzte, machte Pläne für den Sommer und schrieb mit eigener Hand in sein Tagebuch eine Notiz über das wesentliche Fortschreiten der Besserung. Eine Stunde später ass er mit gutem Appetit und bat dann — freundlich, wie immer — ausdrücklich seine Schwester *Julie*, welche während der ganzen Krankheit kaum von seiner Seite wich, ihn etwas zu verlassen; sie solle ausruhen und auch er wolle schlafen.

Als die Schwester nach einer halben Stunde in das Zimmer zurückkehrte, lag *Förster* bewusstlos in seinem Bette. Wenige Athemzüge noch — leise Flügelschläge der entschwebenden Seele — und das Unglaubliche stand als schreckliche, als herzerreissende Wirklichkeit da — er war todt!

Aus verschiedenen Umständen lässt sich schliessen, dass *Förster* während jener kurzen Zeit sich erhoben, etwa acht Schritte von seinem Lager entfernt, dann aber letzteres wiedergewonnen haben muss. Und es ist allerdings möglich, dass (wie Herr *Geigel* glaubt) dieses erste, vielleicht überdies zu rasch ausgeführte Aufrichten und Bewegen des ganzen Körpers nach drei Wochen hindurch mit scrupulöser Gewissenhaftigkeit beobachteter ruhiger horizontaler Lage neben anderen Verhältnissen zu dem unglücklichen Ausgang mitgewirkt hat.

Die Sektion wurde 24 Stunden nach dem Tode in Gegenwart der Herren *Kölliker*, *Eberth* und *Geigel* von Herrn *Rossbach* vorgenommen. Nach den Mittheilungen *Geigel*'s — ich excerpire wesentlich sein Obduktions-Protokoll — fand man in der rechten Pleurahöhle etwa 1½ Maass heller, gelber Flüssigkeit, fibrinösen Beleg, Ekchymosen der Pleura, frische und ältere Adhäsionen. Die rechte Lunge entsprechend comprimirt, die linke ohne Veränderung. Das Herz von dünner, gelblicher Muskulatur; starke Fettschichten unter dem Myocardium; Klappen normal; sichtlich frische Fibringerinnsel und Cruormassen in den Herzhöhlen. Die Milz um das Zwei- bis Dreifache

vergrössert, von dunkler, zerfliessender Pulpa. Das untere Ileumdrittel schon von Aussen dunkelfarbig bis bläulich-schwarz und zwar durch extravasirtes Blut, welches ziemlich gleichmässig unter die Mucosa ergossen, gleichwohl in der Umgebung der übrigens nicht geschwellten Plaques etwas reichlicher vorhanden, diese noch besonders hervortreten liess. Die Arteria mesenterica superior von ihrem Ursprung aus der Aorta an bis in mehrere derjenigen ihrer Aeste hinein, welche zu den veränderten Ileumparthieen führten, durch ein derbes, lose adhärirendes Faserstoffgerinnsel vollkommen verstopft, während andere Zweige jener Arterie sich frei erwiesen. Auf der Innenhaut der nur wenige leicht atheromatöse Stellen zeigenden Aorta thoracica und abdominalis ausgedehnte liniendicke Fibrinniederschläge; auch in einzelnen kleineren Aesten der Arteria pulmonalis lockere Gerinnsel. Ein die erwähnten Gerinnungen veranlassendes anatomisches Moment nicht nachweisbar. Alle übrigen Organe, namentlich auch die der Kopfhöhle von normalem Verhalten.

Hienach wurde durch die Sektion unzweifelhaft eine an und für sich oft genug zum lethalen Ausgang führende Krankheit, das bedeutende pleuritische Exsudat, nachgewiesen. Aber das *urplötzliche* Hineinbrechen des Todes in einen Zustand offener Reconvalescenz und relativen Wohlbefindens erscheint auch von anatomischer Seite her nicht so wesentlich aufgehellt, dass alle weiteren Fragen dadurch beseitigt wären. Denn über *diesen* Punkt klärt uns auch ein frischer Verschluss der Arteria mesenterica nicht auf und Wer die Häufigkeit und den Charakter *cadaveröser* Fibringerinnungen in Stamm und Zweigen der Pulmonalis etc., Wer andererseits jenen groben, vorliegenden Falles nicht constatirten, also — weil unübersehbar — jedenfalls nicht vorhandenen Befund, die dicken, derben, obturirenden, adhärenten, geschichteten, Faserstoffpfropfe kennt, welche man durch Verschluss des Lungenschlagaderstammes zuweilen jähen Tod bewirken sieht, der wird, zumal in Ermangelung eines deutlichen anatomischen Causal-Moments hier, wie überhaupt, wenig geneigt sein, an dem Begriff „Thrombose“ ohne Weiteres mit allen Zweifeln Halt zu machen.

Geben wir dies offen zu — das ist das Beste! Die Grenzen pathologisch-anatomischer Ermittlungen sollen nie vergessen, nie verschleiert, sondern stets mit absoluter Aufrichtigkeit anerkannt werden.

Diese Mahnung muss — als die letzte — aus der Leiche gerade eines Mannes an uns gelangen, der mit kundigem Auge so oft die verschlungenen Räthsel des Todes zum Heil der Lebenden entwirrt hat. Aber wir wissen es auch, dass in Fällen, in denen *ganz* klar zu sehn verwehrt blieb, Förster's redlicher, Wahrhaftigkeit über Alles liebender Sinn niemals jenen Grundsatz verläugnete. —

Am 17. März 1865 ward unser Freund begraben. Ein stilles Leichenbegängniss, dessen tiefer Trauer die Umstände überdies eine fast düstere Färbung gaben!

Die Ferienzeit hielt damals viele der Universitätslehrer, den grössten Theil der Studirenden und manchen der hiesigen Freunde und Schüler Förster's von Würzburg fern. Und rauher, eisiger Frost beherrschte Tage, in denen sonst Frühlingsknospen spriessen; auch in der Natur kalter Tod da, wo man frisches Leben erwarten durfte!

Durch den Schneeflocken jagenden Wintersturm drangen die segnenden Worte des Geistlichen. Und dann rollte die Erde über den Sarg — rollte mit jenem klanglos-dumpfen Ton, bei welchem man zu hören glaubt — es falle Menschen-Hoheit machtlos in den Staub — es breche Menschen-Glück — in Scherben. —

„Ergo Quinctilium perpetuus sopor
Urget! Cui Pudor et Justitiae soror,
Incorrupta Fides, nudaque Veritas
Quando ullum invenient parem?!"

Hierarch wurde durch die Lösung ungewöhnlich eide zu und für sich oft genug zum letzten Ausgang führende Krankheit das beder tende pleurische Exsudat nachgewiesen. Aber das wünschliche Her zündchen des Todes in einem Nerven- und Muskelsystem und einträchtigen Wohlwollens aus dem von anatomischer Seite her nicht so wesentlich aufzufassen, dass alle weiteren Folgen dadurch be zichtigt wären. Denn über dieses Punkt lässt uns auch ein früherer Verlesenes der Ärtzern inessentiale macht auf und Wer die Häufigkeit und den Charakter verschiedener Fiebererkrankungen in Östern und Kärnten der Palmonia etc. Wer andererseits kann großen vor liegenden Falles nicht constatiren also — wohl unübersehbar — jeder falls nicht vorhandene Befund die tiefen, deren Entstehen durch äusseren geschichteten Pleuropneumonie kennt, welche man durch Verlesenes des Lungenscheidewandstromes zwischen linken und rechten nicht der vormal in Zusammenhang eines deutlichen anatomischen Casual-komplexes hier wie dort Haupt wenig genügt sein zu dem je nach Umständen ohne Weiteres mit einem Zweifel Halt zu machen

Geben wir dies offen zu — das ist das Beste. Das Organum pa thologisch-anatomischer Ermittelungen sollen nur vorgehen die ver schieden sondern stets mit absoluter Aufrechterhaltung anzuerkennen werden. Diese Mahnung muss — als die letzte — aus der Locke gerade zum Klänge an uns gelangen, der mit Ludwigem Auge so oft die verschlungenen Kübel des Todes zum Hof der Lebenden erwartet hat. Aber wir wissen es auch, dass in Fällen in denen ganz klar zu sein erwehrt blieb Förster's rechtlicher Werthbarkeit über Alles liegender kein Zweifel noch Grund zu zweifeln.

Am 17. März 1856 ward unser Freund bestattet. Ein stiller Leichenbegängnis dessen Natur schwer die Umstände überdies eine für die hiesige Führung gab!